DEC 17 '75
MENNONITE BIBLIOTHEK
MENN. MUSEUM
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. November 1975 | Nr. 48

Seliger Advent

**Wegverirrt und wegverloren —
nirgendwo ein Licht uns brennt,
bis wir stehn vor deinen Toren:
froher, seliger Advent.**

**Bis wir uns dem einen neigen,
der das Licht ist in der Nacht,
ihm uns geben ganz zu eigen,
der allein uns selig macht.**

**Der nun kommen will aufs neue
in die friedelose Welt,
in die seine Gnad und Treue
Krippe einst und Kreuz gestellt.**

**Der uns reißt aus Finsternissen
und macht uns zu Gottes Kind,
daß wir — o du sel'ges Wissen —
ewiglich geborgen sind.**

**Wegverirrt — suchst anderorten
du, mein Herz, dir Fried und Ruh,
schließt du selber dir die Pforten
zu der ew'gen Heimat zu.**

Käte Walter

* * *

Das Warten

"Dieser Jesus, welcher ist von euch aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."
(Apg. 1, 11.)

Engel verkuendigten einst die Geburt des Jesuskindleins, sein Kommen vom Himmel zur Erde, und Engel waren bei den Juengern, als Jesus gen Himmel fuhr. Sie verkuendigten ihnen sein zweites Kommen zur Erde. Durch lange, lange Zeiten hatten fromme Menschenherzen auf die Geburt des Erloesers gewartet. Im Leben der Voelker war es finster geworden. Nur noch in wenigen Herzen glomm das Hoffnungslicht. Propheten und Seher redeten davon. Und jetzt wartet die Gemeinde Jesu Christi wieder, wenn auch viele nur noch im Traum. Einst war ihr Grusswort: Unser Herr kommt bald! Jetzt hat das Warten viele ermuedet. Und doch ist das Warten im Himmelreich wohl bekannt. Selbst unser Herr sitzt zur Rechten Gottes und wartet, bis ihm der Vater alle seine Feinde zum Schemel seiner Fuesse legen wird (Ps. 110, 1). Wir aber werden alljaehrlich durch das Weihnachtsfest an sein erstes Kommen erinnert. Und er kommt wieder. "Es spricht, der solches sagt: "Ja, ich komme bald! Amen. Ja, komm, Herr Jesu!" (Offb. 22, 20.)

J.B.W.

Kirche der MB-Gemeinde in Ste. Therese (rechts) und Wohnung des Pastors (links), wo Geschwister Ernest Dyck wirken.

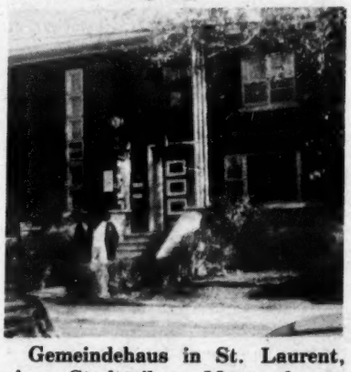
Die MB-Gemeinde in Quebec

Schon seit geraumer Zeit hatte ich den Wunsch gehegt, den französischsprechenden Mennoniten-Brüdergemeinden in der Provinz Qubec einen Besuch abzustatten um aus erster Hand zu erfahren, wie sich dieser jüngste Zweig unserer Kanadischen MB-Konferenz entwickelt. Dieses Jahr konnte ich meinen Urlaub erst im Oktober antreten, und am Dienstag, dem 7.

MB-Kirche in St. Jerome, Quebec, die als erste MB-Kirche in Quebec gebaut wurde.

Oktober, flogen meine Frau und ich von Winnipeg nach Montreal, wo wir von unserer Schwiegertochter Elfrieda vom Flugplatz abgeholt wurden. Unsere Kinder Richard und Elfrieda Ratzlaff wohnen nämlich seit einem Jahr in Dolard des Armeaux, einem Vorort von Montreal, in der Nähe des Dorval-Flughafens.

Ehe ich jedoch von meinem Besuch in den MB-Gemeinden von Quebec berichte, ist es notwendig, die Geschichte der Entstehung und Entwicklung dieser Gemeinden etwas zu streifen. Seit die Missionsbehörde der MBG die Mission im belgischen Kongo eröffnete, war es notwendig, den Missionaren die französische Sprache zu vermitteln, da die Amtssprache im Kongo, dem jetzigen Zaire, Französisch ist. Quebecs Umgangssprache und jetzt auch Amtssprache ist die französische Sprache, deshalb war es nur ganz natürlich, daß wir unsere angehenden Missionare für den Kongo auf einige Zeit in die Provinz Quebec verpflanzten, damit sie diese Sprache erlernten. Dieses war schon seit 1949 so geübt worden. Diese Sprachstudenten brachten in unsere Gemeinden, die westlich von Quebec liegen, die Nachricht, daß es äußerst notwendig sei, das Evangelium auch den sechs Millionen der französischsprechenden Kanadier im Osten Kanadas zu bringen. Von 1959 bis 1961 untersuchte eine Anzahl von Brüdern des Canada Inland Mission Committee die Möglichkeit solcher Arbeit und das Feld, auf dem dieselbe beginnen könne. Bruder Henry Warkentin, der ehemalige Vorsitzende dieses Komitees, hat viel Zeit und Arbeit der Durchführung dieser Aufgabe gewidmet. Im Juli 1961 machten die Brüder Henry Warkentin und Ernest Dyck eine weitere Untersuchungsreise nach dem französischen Kanada. Br. Dyck mußte, mit allen anderen Missionaren im Jahre 1960, als der Kongo seine Unabhängigkeit erlangte, das Feld verlassen und stand nun für die Arbeit zur Verfügung.



Gemeindehaus in St. Laurent, einem Stadtteil von Montreal.

Nach gründlichen Erwägungen empfanden die Brüder, vom Herrn geleitet, eine Arbeit in St. Jerome zu beginnen. Ein Haus wurde gemietet, und im August 1961 zog die Familie Ernest Dyck nach Quebec, um ein Zeugnis durch Lite-

(Fortstzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Das Wort ward Fleisch	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Irdische Güter (IX)	S. 2	Gedanken und Erlebnisse	S. 9
Nach Nordmanitoba (Schluß)	S. 3	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Programm der Gebetswoche	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

Das Wort ward Fleisch

"Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." (Joh. 1, 14.)

Wir stehen wieder im Advent. Dieses ist die Zeit der Erwartungen, der Vorbereitungen, der Geheimnisse, der Vorfreude! Duftende Gerüche von Weihnachtsgebäck ziehen durch das Haus, überall finden Feiern und Gesellschaftsabende statt. Ein Schriftwort, das uns die wahre Bedeutung des Advent vorführt, finden wir im Johannesevangelium, und zwar die ersten vierzehn Verse desselben. Wir wollen heute kurz einige Gedanken aus diesem Abschnitt betrachten.

"Gott war das Wort." Wir wissen, daß Johannes das griechische "Logos" wählte, weil es ein Begriff war, der sowohl bei Griechen wie auch bei Juden einen Sinn hatte. "Logos" kann sowohl "Sinn" wie auch "Wort" bedeuten. Johannes stellt es hier als allgemeine Idee von großer Wichtigkeit auf und erklärt, daß Jesus die Verkörperung desselben ist. Er ist das universale Prinzip der Vernunft, die ins Leben gekommen ist und dadurch zu einer geschichtlichen Tatsache wurde. Wonach alle Menschen schon im Altertum und auch in moderner Zeit, gebildete und ungebildete, suchen, ist Sinn und Zweck im Leben. Johannes sagt, daß Jesus dieser Sinn und Zweck alles Lebens ist, und zwar in der endgültigen, vollendeten Form. In diesem Sinne gebraucht Johannes das Wort "Logos".

"Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen" (Vs. 9). Dieses Licht ist im Gewissen des Menschen reflektiert. Es ist das Licht, das objektiv und geschichtlich in jedes menschliche Herz scheint und aus jedem Antlitz blickt. Hinter all den Täuschungen des Gewissens, die wir bewußt betreiben, um der wahren Bedeutung desselben für uns persönlich zu entfliehen, hinter all dem Unrecht, das andere Menschen begehen, um das Gewissen ihrer Mitmenschen zu verzerren, finden wir dort, wo die Menschen wirklich leben, eine große Leere, die nur Jesus Christus ganz füllen kann. Man findet in allen ein Verlangen, besser und anders, liebevoller, mehr so, wie Jesus selbst zu sein. Man wird es verneinen und dagegen ankämpfen, aber Johannes sagt, daß die Menschen sich wirklich danach sehnen, sogar hinter einer rauhen, zur Schau getragenen Maske, obwohl sie jeglichen Glauben und alle Religion abstreiten.

"Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Vs. 11). Damit sind nicht nur die Juden gemeint. Das meint alle, die das Licht ablehnen und angeben, daß es mit unserem inneren Licht nicht identisch ist. "Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben" (Vs. 12). Die Sünde hat dieses identische Bild verwischt, doch sagt Johannes hier, daß selbst die Sünde es nicht völlig zerstören kann.

Welch ein Konzept der menschlichen Natur! Dieses deutet darauf hin, daß die Dinge nie recht sein werden, bis wir erkennen und zugeben, daß Jesus Christus im Spiegelbild des Gewissens ist.

Wie die Wahrheit, daß Gott das Wort war, die Frage nach dem Wesen Gottes beantwortet, so trifft diese Wahrheit auch auf die wichtige Frage nach dem Wesen des Menschen zu. Sie zeigt uns das menschliche Wesen, das nicht immer offen für das Licht ist und immer den Bedarf hat, sich demselben noch mehr zu öffnen, das jedoch in dem Wort die Antwort auf alle seine Fragen findet. Das meint, daß es eigentlich für uns alle die natürlichste Lösung ist, Christus nachzufolgen. Wir werden unglücklich sein, bis wir sein Licht auch zu unserem Licht machen.

"Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht" (Vs. 10). Dieses verbindet den "Logos" mit der Urschöpfung, welches die Einheit mit dem Schöpfer beweist. Jesus, der vor neunzehn Jahrhunderten in Bethlehem geboren wurde, war dabei, als die Morgensterne geschaffen wurden. Das bedeutet, daß Gott, der Vater, der Schöpfer Himmels und der Erde, bei der Schöpfung das Wort, das Jesus war, mit hinzuzog. Jesus hatte Anteil an der Schöpfung des Universums aus dem Chaos, ganz am Anfang aller Dinge. Das ganze Weltall wurde durch ihn geschaffen, aber es wird auch durch ihn zusammengehalten. Die winzigen Kinderhände, die aus der Krippe im Stalle zu Bethlehem nicht die Häupter des Viehes erreichen konnten, das vor der Krippe ruhte, sind die starken geistlichen Hände, die die Sterne halten und sie in ihren Bahnen bewegen. Er ist nicht nur Gott, das wesentliche Zentrum des Universums, er ist auch das Zentrum der Gesetze und der riesigen Verwaltung desselben, das das ganze Weltall in Bewegung hält.

Dieses dient nicht so viel der Verherrlichung Jesu, als der Personifizierung des Universums. Wenn das ungeheure Weltall eine **Schöpfung** ist, dann muß es einen **Schöpfer** haben. Und wenn der Schöpfer desselben Jesus ist, der hier auf Erden unter Menschen lebte, dann sind wir im Universum ganz sicher. Unsere Erde scheint ein sehr ungehorsames und gefährdetes Fragment des Alls zu sein, wir können vielleicht sogar den physischen Teil, wie auch unsere gegenwärtige Zivilisation, ja sogar möglichst unseren Planeten zerstören. Und doch hält er die ganze Welt in seinen Händen.

Eine ganz persönliche Frage: Wohnt das Wort in Dir? Hast Du ihn in Dein Herz aufgenommen? "Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden." Möge das Weihnachtslicht auch in Dir scheinen, wie es schon immer die Finsternis erleuchtete, obwohl die Finsternis es nicht aufnahm. Er kann nur von denen wahrgenommen werden, die ihm ihre Herzen öffnen und ihn willig und freudig aufnehmen. Sie haben dann immer fröhliche und gesegnete Weihnachten!

Erich L. Ratzlaff

Irdische Güter (IX)

Lehren Pauli über Geben:

Paulus schreibt: "Von Gottes Gnaden bin ich was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen." Zu dieser Gnade gehören auch die Offenbarungen, die Gott ihm über die Stellung des Christen zu den materiellen Gütern und zum Geben gab. Wir möchten später eine Serie von Artikeln darüber bringen, jetzt auf einige Hauptwahrheiten hinweisen, die wir in 1. Kor. 16,; 2. Kor. 8—9 und in 1. Tim. 6 finden. Lesen wir diese Abschnitte wiederholt und aufmerksam, und der Heilige Geist wird uns überzeugen.

Der Apostel hält den korinthischen Christen und uns, die Gläubigen zu Mazedonien, als Beispiel und Vorbild. Diese hatten sich zuerst dem Herrn ergeben, darnach dem Apostel und seinem Werk (2. Kor. 8, 5). Sie hatten in der Hauptsache eine klare Wahl und Entscheidung getroffen. Er war ihr Herr und Meister. Aus dieser Stellung folgte das rechte, Gott wohlgefällige Tun und Handeln. Achten wir auf das wichtige, hier unterliegende, biblische Prinzip. Sein geht dem Tun voraus. Unser sein bestimmt unser Tun. Wir handeln nicht, um etwas zu werden — wir sind etwas — darum unser Handeln. Sind wir ganz des Herrn? Ist da bewußte Hingabe? Dem folgt ein gewisses Tun.

Ein zweites, das der Apostel hier betont, ist die Willigkeit dieser mazedonischen Christen, Gott zu gehorchen, Vers 3 und 12. War es in diesem Fall eine Notwendigkeit, Not zu lindern, dann waren sie willig dazu — ja, über Vermögen waren sie bereit zu helfen. Paulus schreibt hier das große Wort: "Ist man willig, so ist man angenehm, und zwar nach dem man hat, und nicht nach dem, das man nicht hat." Christen sind nicht willenlose Kreaturen, doch haben sie sich dem Willen Gottes unterordnet; diesen zu tun steht an erster Stelle. Ist es so bei uns?

Diese Willigkeit betont der Apostel in Verbindung mit dem Geben des Irdischen. Vers 9. Er lehrt es als Gottes Willen für seine Kinder und doch gebietet er es nicht. Er möchte, daß dieses Geben eine Frucht ihrer Liebe zu ihm sei. Die Mazedonier waren willig. Vieles wird mit uns und durch uns geschehen, wenn wir "willig" sind — wer willig ist, den zwingt niemand.

Als weitere Prinzipien des Gebens nennt der Apostel hier — wie die Saat, so die Ernte. Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten. Das trifft in der Natur wie im Leben zu. Zweitens sollte unser Geben nach unserem Vermögen sein. Wer wenig hat, kann nicht viel Geben, wer viel hat, sollte nicht wenig geben. Beides ist ganz logisch. Drittens sollte unser Geben Ordnung und System haben, 1. Kor. 16. Merkt — man hatte ein Ziel — den Notdürftigen in Jerusalem zu helfen. Man hatte auch Pläne, um das Ziel zu erlangen. Weit im voraus legten sie regelmäßig etwas am ersten Tage der Woche für diesen Zweck beiseite, damit es fertig sei, wenn es gebraucht würde. Einfach und doch erfolgreich. Unser Ziel ist, der Welt die frohe Botschaft vom Heil in Christo zu bringen. Dazu gehört auch unser Geben. Geben wir unter Gottes Anleitung planmäßig vor, um das Ziel zu erlangen! Viertens, eine Besorgnis, daß im Sammeln und Verwalten der Güter alles redlich vor Gott und Menschen zugehe. Kein Schatten sollte auf dieses Unternehmen fallen, niemand sollte Ursache haben, dieser Sammlung (Nehmen und Geben) etwas Nachteiliges nachzureden (2. Kor. 8, 20). Wie klar ist für uns doch die Vorschrift und das Beispiel!

Eine andere Seite unserer Einstellung zum Irdischen betont der

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

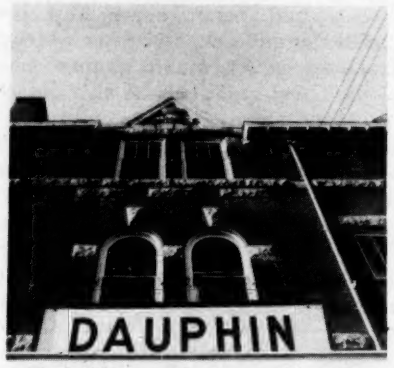
Auf "Entdeckungsfahrt" nach Nordmanitoba

Von Frau Elisabeth Rehwald

(Schluß)

Riding Mountain National Park

Der Highway Nummer 10 beginnt in Flin Flon und endet an der amerikanischen Grenze, am Peace Garden. Er verläuft trotz vieler Windungen nahezu unbeirrt von Norden nach Süden und ist einer der szenisch schönsten Highways in Manitoba. Einmal, hinter dem Overflowing River, berührt er die Dawson Bay des Winnipegosis-Sees, um dann am Rande des Porcupine-Provinzforstes zu verlaufen, mit Blick auf endlose Wälder und sich sanft wölbende Hügel und Berge. Der höchste von ihnen ist 2,700 Fuß (etwa 900 Meter) hoch. Swan River ist eine typische westliche Kleinstadt mit einer relativ breiten Hauptstraße und überraschend vielen Geschäften und dient als Einkaufszentrum für die umliegenden Farmgebiete. Nachdem Highway Nummer 10 den Reisenden nach Swan River gebracht hat, wendet sein Weg sich erneut bewaldeten Hügeln und Bergen entgegen, dem Duck Mountain Provinzpark.



Dauphin am Hochweg Nr. 10 ist als Zentrum eines ukrainischen Siedlungsgebietes bekannt.

In diesem Provinzpark befindet sich der Baldy Mountain, mit etwas über 900 Metern die höchste Erhebung in der angeblich so flachen Prärieprovinz.

Die nächste Stadt an diesem Highway ist Dauphin, wohl am bekanntesten für ihr ukrainisches Festival, aber auch sonst eine freundliche kleine Stadt und eines Besuchs wert. Sie bildet das Eingangstor für den Riding Mountain Nationalpark von Norden her, und der Highway 10 führt mitten durch diesen herrlichen Park, der von der Bundesregierung verwaltet wird.

Der Riding Mountain Park ist ein herrliches Erholungsgebiet mit seinem Clear Lake und anderen Seen, ein Bade- und Sportgebiet im Sommer und Skigebiet im Winter, mit vielen Unterbringungsmöglichkeiten für Besucher in Wasagaming. Wie in dem kleinen aber sehr instruktiv gehaltenen Museum in Wasagaming zu erfahren und zu sehen ist, ist der Park jedoch auch ein Gebiet, das dem Naturfreund und -wissenschaftler manches Interessante bietet; denn hier kommen Fauna und Flora aus drei verschiedenen Regionen zusammen. Dadurch wird der Park zu einem Naturschutzgebiet, wo Pflanzen und Tiere anzutreffen sind, die man sonst nur weit voneinander getrennt findet. Die drei Gebiete, die sich hier treffen oder überkreuzen, sind: die transkontinentale nördliche Nadelwaldregion, deren südliche Spitze in den Park hineinragt. Vom Südwesten her kommt das Grasland der Prärie und vom Südosten her die Region der Laubwälder. Darum sind die hochliegenden Gebiete des Parks mit Nadelwäldern bedeckt, zu denen sich Espen und Birken gesellen. Geschützt im Unterholz blühen seltene Blumen dieser Region. Die Laubwälder bedecken die tieferliegenden und mit besserem Boden bedeckten Gebiete. Wer hier nach seltenen Blumen und Pflanzen sucht, wird ebenfalls reichlich belohnt, solange er sich vor dem Giftefeu (Poison ivy) in acht nimmt. Im westlichen Teil des Parks findet der Besucher offene Flächen von Wiesen und Weiden. Auch hier wird der Naturfreund belohnt, wenn er schöne Wildblumen sucht.

Im Naturgeschichtlichen Museum in Wasagaming. Die Führerin erklärt die Anordnung der Auslagen. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Frau V. Krajewski (Polski Czas), Dr. W. Kristjanson (Icelandic Canadian), Frl. J. Mortin (Winnipeg Tribune), Frau G. Hykawy (Sekretärin des C.P.C.), Führerin, Frau E. Rehwald (Schreiberin dieser Artikel), Frau S. Bubniuk (Zhinochy Swit), Frau M. Enns (Mennonite Mirror), E. L. Ratzlaff (Mennonitische Rundschau).

Die meisten Besucher jedoch, die in diesen Teil des Parks kommen, wollen keine Wildblumen suchen, sondern die wilden Büffel (buffalo) sehen, für die hier ein Schutzgebiet geschaffen wurde und wo sie in Herden anzutreffen sind.

Für den heutigen Menschen ist es schwer vorstellbar, daß diese mächtigen Tiere einst zu Tausenden und Abertausenden die Prärie Canadas und der Vereinigten Staaten bevölkerten und dann — fast ebenso unvorstellbar — durch Gier und Unvernunft des Menschen

Hinter dem Naturgeschichtlichen Museum liegt ein Golfkurs; im Hintergrund sehen wir einen malerisch gelegenen See.

nahezu ausgerottet wurden. Die heutigen Herden, wie sie im Riding Mountain Park anzutreffen sind (in einem Naturschutzgebiet also), gehen auf das Bemühen unserer Zeit zurück, vom Aussterben bedrohte Arten der Tier- und Pflanzenwelt zu schützen und dafür zu sorgen, daß sie sich wieder vermehren.

Im Museum in Wasagaming kann der Besucher auch die ausgestopften Vögel und Vierbeiner betrachten, die in diesem Park anzutreffen sind. Weiter findet er eine anschauliche geologische Darstellung, die aufzeigt, wie das Gebiet des Parks im Laufe von Jahrmillionen entstand. Der Riding Mountain Nationalpark ist daher des Besuches wert — nicht nur für den Sportfreund, der schwimmen, bootfahren, golfen oder sonst eine Sportart betreiben will, sondern für jeden Naturfreund, der sich liebevoll interessiert für das, was da wächst, kriecht, fliegt oder schwimmt. Von Moskitos soll hier nicht die Rede sein. Die gibt es überall.

Wer den Riding Mountain Park besucht und dabei über Portage La Prairie fährt, sollte es nicht versäumen, kurz vor der Stadt Halt zu machen und sich das kleine aber gute Museum in Fort la Reine anzusehen, wo er nicht nur ein York-Boot betrachten kann, sondern viele andere Gegenstände aus der Pionierzeit und der Vergangenheit Portage La Prairies, das für eine ganz kurze Zeit einmal die Hauptstadt der (illegitimen) Republik Manitoba war. Das war im Jahre 1868. Der Mann, der sich damals selbst zum Präsidenten der Republik gemacht hatte, hieß Thomas Spence. Weil er von zahlungsunwilligen Geschäftsleuten der Stadt Steuern einzutreiben versuchte, wurde er vertrieben und mußte ins Exil gehen, das sich an den Ufern des Manitoba-Sees befand. So klein war damals noch die Welt! Das Museum besteht aus einem Hauptgebäude, in dem die Vergangenheit in Erinnerungsgegenständen lebendig gemacht wird, und aus einem Pionierdorf mit einer Blockhütte, einer Kirche, einem Schulhaus, einem Laden und einem Tauschhandelsposten (trading post), was daran erinnert, daß der Ort einmal ein Fort war und daß die Pioniere oftmals die Erzeugnisse ihrer Arbeit oder ihre erbeuteten Tierfelle gegen andere Waren eintauschten.

Die letzten Meilen bis Winnipeg sind auf dem breiten Highway Nummer 1 schnell zurückgelegt. Eindrucksvoll waren diese Tage, die das Nordland Manitobas der kleinen Reisegesellschaft bescherte — ein Nordland, wie die meisten es nicht kannten, ein Nordland, in das zu reisen zu einem unverhofft reichen Erlebnis werden kann.

Apostel in 1. Tim. 6. Hier sagt er, wie wir uns zu dem Wenig oder Viel stellen sollen. Ein großer Gewinn und Sieg, ist gottselig zu sein und sich genügen zu lassen; zufrieden sein mit dem bescheidenen Teil. In zwiefacher Weise wird diese Behauptung begründet. Einmal — wir lassen alles zurück, wie wir nichts in die Welt hineingebracht haben, so werden wir auch nichts mit hinaus nehmen — alles bleibt hier. Zweitens, "reich werden wollen" ist sehr gefährlich. Solche werden in Versuchung fallen, sich von Stricken binden lassen, Lüste nachgehen, die töricht und schädlich sind. Christen mit solchem Ziel kommen in Verderben und Verdammnis.

Auffallend ist hier auch, daß der Apostel das Reichwerdenwollen mit dem Geiz verbindet. Wir behaupten nicht, daß der Apostel hier lehrt, daß alle, die Reichtum anstreben, geizig sind, aber die Gefahr ist da. Geiz an sich selbst ist aber ein übler Krebs für jeden Christen. Paulus sagt, er bringt viele Schmerzen ins Leben des Geizigen und schließlich kommt es zur Scheidung des Geizigen vom Glauben.

Durch den Apostel kommt uns die Botschaft: Niemand übersehe, daß seine Stellung zum Irdischen wichtige Folgen für das geistliche Leben haben muß.

Jegliche Hilfe wird gerne von eurem Stewardship Department gegeben.

Nachrichten

— Frau Agatha Funk, Glied der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, rief uns an, um die freudige Nachricht mitzuteilen, daß sie ein Telegramm aus Deutschland erhalten habe, daß ihre Kinder Peter und Elsa Funk mit ihren drei Söhnen am 21. November, aus Rußland kommend, im Durchgangslager Friedland, Westdeutschland, angekommen seien. Sie wünscht, daß alle mit ihr dem Herrn für die Gebetserhörung danken möchten!

— Prediger Willie Murray, der Nordamerikanische Direktor der "Mission To Europe's Millions Incorporated", der bei verschiedenen Gelegenheiten mit dem "Messengers Quartet" gemeinsam in unseren Gemeinden evangelisiert hat, war der Redner auf dem Erntedank- und Missionsfest der MB-Gemeinde zu Tofield, Alberta, das am Sonntag, dem 12. Oktober stattfand.

— In der Zeit vom 23. bis 28. November evangelisierte Br. Henry Brucks, Exekutivsekretär der Board of Evangelism, in der MB-Gemeinde zu Tofield, Alberta. Br. Brucks hat sich nach seinem Verkehrsunfall in Quebec wieder ganz gut erholt, wofür wir dem Herrn zu Dank verpflichtet sind.

— Die im MCC-Austausch in Nordamerika weilenden Jugendlichen aus Europa, die ein Jahr hier Erfahrungen in ihrem Beruf sammeln möchten, werden ab Februar für ein halbes Jahr nach neuen Arbeitsstellen ausschauen. Wer solche Trainees aufnehmen möchte, der wende sich wegen weiterer Information an das MCC: 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, oder MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8, Tel. 475-9735.

— Während des verflossenen Jahres wurden 44 Personen in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Nowosibirsk, UdSSR, aufgenommen, deren Pastor Prediger Jacob J. Fast ist. Er ist ein leitender Vertreter der MB-Gemeinden in der Sowjetunion und ist Glied des Präsidiums der Russischen Baptistischen Union. Die MB-Gemeinde zu Nowosibirsk zählt gegenwärtig 970 Glieder.

— Sowjetische Architekten erhielten einen ungewöhnlichen Staatsauftrag: Erstmals seit der Oktoberrevolution von 1917 wird in der Sowjetunion von der Regierung eine neue Kirche gebaut. Das Gotteshaus soll während der Olympischen Spiele 1980 in Moskau den Sportlern aller Konfessionen und Religionen zur Verfügung stehen. Russische Christen indes können sich auf spätere Nutzung des sakralen Bauwerks kaum Hoffnung machen: Die Architekten wurden angewiesen, die Kirche so zu planen, daß sie nach den Spielen ohne Schwierigkeiten in einen staatlichen "Hochzeitspalast" verwandelt werden kann.

Die MB-Gemeinde in Quebec

(Fortsetzung von Seite 1—4)

raturverteilung und persönliche Evangelisation zu beginnen. St. Jerome war damals eine Stadt von über 30000 Einwohnern, die 31 Meilen nordwestlich von Montreal gelegen ist.

Nach sechs Wochen der Literaturverteilung und der Hausbesuche wurden gottesdienstliche Versammlungen anberaumt. Der Besuch an den Sonntagen war zu der Zeit von 8 bis 12 Personen, einschließlich Kinder. Der Herr segnete jedoch die Predigt seines Wortes. Rückfällige Christen wurden zurück zum Glauben geführt, und nach zwei Jahren der Verkündigung des Evangeliums bekehrten sich die ersten Seelen.

Mit dem Kommen der Geschwister Clyde Shannon im Sommer 1962 wurde eine Arbeit in Ste. Therese, das 14 Meilen südlich von St. Jerome gelegen ist, begonnen. Als die Shannons nach einem Jahr der Arbeit den Ort verließen, setzten Geschwister E. Dyck, mit Hilfe der Eduard Wiebes und Frl. Martha Wall aus Ontario, die Lehrerstellen in der Provinz angenommen hatten, die Arbeit fort, veranstalteten Evangelisationsversammlungen und führten Hausbesuche sowohl in St. Jerome, wie auch in Ste. Therese durch.

Die Arbeit konnte am besten mit dem Wort aus Offb. 3, 8 beschrieben werden, wo es heißt: "Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen." Die Arbeit bestand aus Sonntagsversammlungen und Mittwochabendstunden in den Kapellen und Häusern. Hausbesuche und Bibel- und Gebetsstunden in den Heimen bewiesen sich als die wirksamsten Methoden, um die Frankokanadier zum Herrn zu führen. Auch Krankenhaus- und Gefängnisbesuche waren ein Teil der Arbeit. Durch das Radioprogramm "Paroles de Vie" (Worte des Lebens) wurde das Wort Gottes jeden Sonntag in viele Herzen und Heime gesät. In der Jugendarbeit und in der Ausbildung von Sonntagsschularbeitern bestand enge Zusammenarbeit mit anderen evangelischen Gruppen.

Mit der finanziellen Hilfe der Kanadischen Konferenz wurde im Januar 1964 in St. Jerome eine Kapelle und ein Predigerwohnhaus errichtet. In Ste. Therese wurde im Oktober 1965 ein Wohnhaus und ein Bauplatz zum Kapellenbau erworben. Das schmucke Gotteshaus wurde im Jahre 1967 errichtet, und im Oktober eingeweiht.

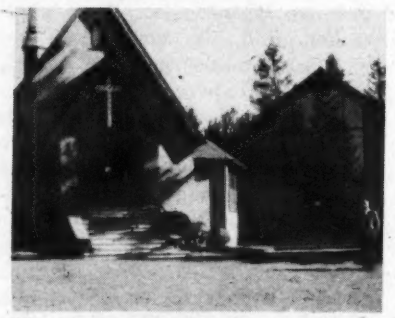
Im gleichen Jahr übernahmen Geschwister Ben Dyck den Dienst in St. Jerome und Ste. Therese. Br. Ben Dyck hatte schon ein Jahr im Auftrage der "Gospel Missionary Union" in Quebec in der Radioarbeit gewirkt.

Im Oktober 1964 wurde die erste MB-Gemeinde in Quebec mit 16 Gliedern organisiert. Am 1. Oktober 1965 waren es bereits 20 Glieder, die in St. Jerome und St. Therese wohnten. Sie waren von verschiedener Abstammung, doch dienten sie dem Herrn in der französischen Sprache.

Im Jahre 1967 begann auch die Arbeit in St. Laurent, einem Stadtteil von Montreal. Eine Gemeinde ist organisiert worden, deren Pastor eine Zeitlang Br. David Franco war. Gegenwärtig ist Br. Pierre Wingender an der Leitung dieser Gruppe, die 15 getaufte Glieder zählt. Die Gemeinde zu Ste. Therese begann 1972 eine Arbeit in dem benachbarten St. Eustache, indem dort Bibelstunden in Privatheimen abgehalten werden. Es wohnen dort sechs getaufte Glieder.

Im selben Jahr begann Br. Danny Wolfe eine Gemeindearbeit in Ste. Agathe in den Laurentischen Bergen, nördlich von St. Jerome. Die Gottesdienste fingen im Juni 1972 an. Es ist ein Luftkurort, und deshalb wechselt die Beteiligung an den Versammlungen beständig. Eine gemietete Halle neben der Anglikanischen Kirche dient der Gruppe für ihre Versammlungen.

Die Canada-Inland-Missionsbehörde erwarb im Mai 1974 von den Anglikanern ein Freizeit-Camp, das Camp Pniel bei Laurel. Dieses Campgelände von 25 acres befindet sich 34 Meilen nordwestlich von St. Jerome. Das Gelände wurde mit dazugehörigen Gebäuden für 30,000 Dollar erworben. Das Camping-Programm wurde zwei Sommer durchgeführt, und zwar zwei

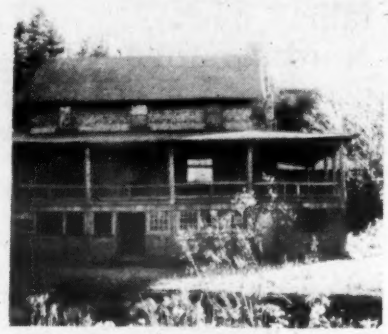


Die Gemeindehalle der Anglikanischen Kirche in Ste. Agathe dient der dortigen MB-Gruppe als Versammlungsraum.

Wochen im Juli 1974 und vier Wochen im Sommer 1975. Das Campgelände liegt am See Theodore und hat Unterbringungsmöglichkeiten für 80 Freizeitteilnehmer.

Gegenwärtig hat die Gemeinde zu Ste. Therese, deren Pastor Br. Ernest Dyck ist, 72 Glieder, und ein Tauffest steht auch in Aussicht.

Die Gemeinde in St. Jerome hat schwere Zeiten hinter sich. Die Gemeinde spaltete sich. Der Pastor Rene Hainaut verließ 1974 die Arbeit und nahm einen Teil der Glieder mit sich. Der gegenwärtige Leiter ist Br. David Franco, und die Gliederzahl beläuft sich auf 30 getaufte Seelen.



Haus mit sechs Schlafzimmern und Badezimmer im Camp Pniel bei Laurel.

Die Gruppe in Ste. Agathe zählt etwa zehn getaufte Glieder, und Br. D. Wolfe ist Leiter derselben.

Im Herbst 1974 übernahm die MB-Konferenz eine Arbeit in Waterloo, Quebec. Diese Arbeit wird in der englischen Sprache getan. Ein Jahr war dort Br. J. Carter tätig. Im September 1975 übernahm Br. George Wiens diese Arbeit.

E.L.R.

Aus aller Welt

Kanada — Vom 1. bis 7. Dezember 1975 findet die Woche der Verkehrssicherheit in Kanada statt. Der Veranstalter dieser Woche — der Canada Safety Council — wendet sich vor allem an die Autofahrer. In diesem Zusammenhang werden die folgenden Fragen an jeden Wagenbesitzer und Autofahrer gestellt: "Ist Ihr Wagen wintertüchtig?" "Sind Sie, der Autofahrer, auf den kommenden Winter vorbereitet?"

So wurden denn die folgenden Richtlinien vom Canada Safety Council herausgegeben, um deren Befolgung alle Autofahrer gebeten werden: "Niemand sollte es als selbstverständlich ansehen, daß die Batterien eines Wagens noch den ganzen Winter über durchhalten werden. Die Bremsen müssen gerade für das Fahren im Winter fehlerlos funktionieren. Die Reifen sollten auf den Winter eingerichtet sein. Da im Winter normalerweise die Wagenfenster geschlossen sind, sollte der Auspuff in Ordnung sein. Wenn er merkwürdige Geräusche von sich gibt, ist es besser, ihn einmal nachsehen zu lassen, ehe die kalte Jahreszeit beginnt.

Der Scheibenwischer muß in guter Verfassung sein, um alle die Schneeflocken und den Matsch, der sich eventuell an der Außen-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unsere Reise nach der UdSSR

Von Abe und Irene Neufeld

Wir sind soeben von einem brüderlichen Besuch von drei Wochen Dauer nach der UdSSR zurückgekehrt. Unsere MB-Missionsdienstbehörde bat uns, hinzufahren und finanzierte die Reise, wofür wir sehr dankbar sind.

Zwei Gedanken gingen uns andauernd durch den Sinn, als wir

Eine Gruppe Teilnehmer an dem Erntedankfest in Frunze, UdSSR.

von Ort zu Ort reisten — das Lied "Amazing Grace" (Erstaunliche Gnade), und der Bibelvers, den wir in Matthäus 16, 18 finden: "Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Gnade, die Abe und seine Familie vor 49 Jahren aus Rußland herausführte, und Gnade, die seine vielen Verwandten und andere Brüder und Schwestern durch diese Jahre der Not im Glauben erhalten hat.

Wir hatten oft von einer Rußlandreise gesprochen. Es ist Tatsache, daß Abe, als wir vor Jahren, von 1946 bis 1950 am MB Bible College studierten, die russische Sprache lernte und sich wegen seines Interesses an Europa und besonders Rußland der Gebetsgruppe für Europa anschloß. Gott führte uns nach Europa, und unsere Arbeit war und ist ausfüllend und lohnend.

Dann entstand in uns letzten Herbst ein starkes Verlangen, nach Rußland zu reisen, und wir teilten dieses einander mit. Man stelle sich unsere Ueberraschung vor, als ein Brief von Vernon Wiebe ankam, der uns fragte, ob wir interessiert seien, einen Besuch in der UdSSR zu machen und so viele Gemeinden wie möglich zu treffen. Er war gerade von drüben zurückgekehrt und empfand, daß dies ein Dienst sei, den wir leisten könnten. Gott hatte auf beiden Seiten vorgearbeitet, so daß wir unsere Zusage gaben.

Wir verließen Wien am 6. Oktober und kehrten am 27. zurück. Gottes Zeiteinteilung ist immer richtig. Wir sollten schon im Mai fahren, erhielten jedoch keine Hotelunterbringung. Wir versuchten es wieder im Oktober, und trotz einiger Ungewißheit erhielten wir unsere Visas und Hotelreservierungen für den 6. Oktober. Die Zeitauswahl hätte nicht besser sein können. Am ersten Sonntag, den wir dort waren, nahmen wir an einer Sonntagmorgen-Trauung im russischen Gottesdienst teil, worauf ein deutscher Gottesdienst folgte. Der zweite Gottesdienst schloß gegen 3 Uhr, und dann wurden wir von einer Familie aus der Gemeinde zum Mittag eingeladen — Borscht mit allem Zubehör! Ausgezeichnet! Am darauffolgenden Sonntag, in einer anderen Stadt, besuchten und dienten wir auf ihrem Erntedankfest, das in einem großen, zeltähnlichen Gebäude abgehalten wurde. Der russische Gottesdienst fing um 9 Uhr früh an, worauf um 12 Uhr ein deutscher Gottesdienst folgte. Viele der deutschsprechenden Leute nahmen an beiden teil, und es be-

Eine Familie Verwandter, von der ich nie etwas gehört hatte.

steht eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Volksgruppen. Gewöhnlich gab Abe Grüße im russischen und die Botschaft im deutschen Gottesdienst.

Insgesamt reisten wir ungefähr 20000 Kilometer, durch sieben Republiken der Sowjetunion und Sibirien, besuchten zehn Gottesdienste in registrierten und unregistrierten Gemeinden, mit einem Gesamtbesuch von 7000 bis 8000 Leuten. Wir sangen und predigten in den meisten Versammlungen und empfanden sehr viel Liebe und

Der Chor einer unregistrierten Gemeinde.

Wärme, wo wir auch hinkamen. Man hat uns eingeladen, wiederzukommen.

Unsere Erfahrungen und Eindrücke waren viele. Wir trafen viele Verwandte und Freunde und hatten das Vorrecht, manche von ihnen in ihren Häusern zu besuchen. Tränen der Freude und des Mitleids flossen frei, während wir ihren Erfahrungen durch die langen Jahre der Trennung lauschten. Wir sind so dankbar für diese Erfahrung. Wir werden nie wieder dieselben sein!

Unsere 300 Dias (slides) sind sehr gut geraten und vielleicht können wir sie Euch bei unserem nächsten Heimaturlaub zeigen und persönlich mehr über Einzelheiten mitteilen.

Nach einem köstlichen Mittagessen mit einer Gruppe aus einer unregistrierten Gemeinde.

Dem Christen Barabanow droht die Gehirnwäsche

Von OTA FILIP

"Man will mich in eine psychiatrische Klinik sperren. Was das bedeutet, wissen Sie. Auf jeden Fall ist es schlimmer als Lager und Gefängnis. Helfen können mir nur die westliche Oeffentlichkeit und das Gebet der christlichen Welt. Ich bitte Sie dringend, machen Sie allen, die etwas tun können — auch der Presse —, Mitteilung von dieser Drohung, die über mir schwebt und die vielleicht schon morgen ausgeführt werden kann. Gott möge Ihnen helfen. Ich drücke fest Ihre Hand."

Der Brief, der mich auf dem Umweg über Freunde erreichte, trägt das Datum: Moskau, den 6. September 1975. Er ist unterschrieben von einem jungen Kunsthistoriker, von Jewgenij V. Barabanow.

Wer ist Jewgenij V. Barabanow? Er wurde 1943 geboren. Mit seiner Frau Natascha und zwei Kindern im Alter von vier und fünf Jahren lebt er in Moskau, Jaroslawskoje Chaussee 111, Kopr. 3, KW. 283. Barabanow studierte an der Moskauer Universität Kunstgeschichte und war Mitarbeiter der Zeitschrift "Dekorative Kunst"und des Verlages "Kunst". 1973 wurde er entlassen, weil er ein Manuskript in den Westen gelangen ließ. Er zählt nicht zu den bekannten sowjetischen Dissidenten. So hofft man, seinen Fall in Moskau ohne Aufmerksamkeit und ganz still zu erledigen.

Jewgenij Barabanow wurde kommunistisch erzogen. Erst als Erwachsener kam er durch das Studium der Philosophie zum Glauben. Sein Leben ist gefährdet, weil er aus seiner Ueberzeugung kein Hehl machte, sondern in Wort und Schrift für sie eintrat. Sein Artikel "Verschüttete Stimme" wurde im Westen veröffentlicht. Weitere Aufsätze von ihm, wie "Wahrheit des Humanismus", "Das Schicksal der christlichen Kultur" und "Aesthetik des frühen Christentums" werden übersetzt und sollen demnächst in der Bundesrepublik publiziert werden.

Worin besteht Barabanows "Verbrechen"? Er stellt die Fragen anders, als man sie jeden Sonn- und Feiertag in den Moskauer Kulturparks zu hören bekommt. Er fragt nach der erschreckend primitiven Ausbildung des orthodoxen Priesters — in vielen Fällen zum hörigen Diener des Sowjetstaates.

Und er zieht geschichtliche Parallelen. Für uns sind die Erfahrungen der Menschen, die das Dritte Reich erlebt haben, von existentieller Bedeutung. Hat Deutschland den Machtrausch, von dem es besessen war, gesühnt und ist es zu geistiger Erneuerung gelangt?"

Die Atmosphäre, in der Barabanow lebt und arbeitet, ist bedrükkend. Die Wohnung kostet monatlich 50 Rubel, die er jedoch in einem Monat nicht mehr verdienen kann. Seine Frau kann nicht arbeiten, weil die Kinder krank sind.

Barabanow lebt in Angst. Jedesmal, wenn er aus dem Hause geht, verabschiedet er sich von seiner zierlichen sensiblen Frau, als sei es für immer. Der Schreck der vor kurzem in ihrer Wohnung durchgeführten Razzia sitzt beiden noch in den Gliedern. Die ganze Nacht hindurch war die reichhaltige philosophische und theologische Bibliothek durchwühlt worden.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Programm der Gebetswoche für 1976

Von D. Edmond Hiebert, MBBS, Fresno

Leben

Johannes 11,25

Leben! Das Wort erweckt in uns immer Gedanken des Muts, der Hoffnung und der Freude. Wir leben jedoch in einer Welt des Todes. Der Tod tritt in unsere Gesellschaft, in unsere Kirchen, unsere Heime ein, verrichtet seine tödliche Arbeit um uns, entweder langsam oder mit fürchterlicher Wucht. Obwohl der moderne Mensch ihn zu ignorieren versucht, ist der Tod doch eine krasse Realität in unserer Welt. In der Not seines unvermeidlichen Griffes ruft das menschliche Herz aus: "Wohin gehen wir?"

Wenn wir die Heilige Schrift öffnen, dann lernen wir, daß unser Gott ein lebendiger Gott ist. Er ist **das Leben.** Er ist der Lebensgeber. In Christus haben wir Sieg über den Tod, denn unser Herr antwortet uns: "Ich bin die Auferstehung und das Leben" (Joh. 11, 25). Die Botschaft des Evangeliums ist: "Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn" (Römer 6, 23). Diejenigen, die an ihn glauben, sind wiedergeboren und "aus dem Tode in das Leben gekommen" (1. Joh. 3, 14).

* * * * *

Der erste Tag

Das Leben ohne Gott

Ps. 14, 1—6; Joh. 5, 37—47; Eph. 4, 17—19.

Der verlorene Zustand des Menschen

Die Bibel schildert das Leben des Menschen ohne Gott in dunklen Farben. "Ohne Gott in der Welt" (Eph. 2, 12) ist der Mensch der enttäuschenden Verwirrung und Ungewißheit ausgesetzt. Er ist mit Fragen belastet, die der menschliche Intellekt nicht lösen kann. Ohne Gott kann der Mensch keine wahrhaft befriedigende Lösung, weder für die Vergangenheit des Menschen, noch für dessen Zukunft finden. Auch kann er nicht wahre Bedeutung noch Zweck und Ziel des Lebens von Tag zu Tag finden. Alle seine Tätigkeiten sind selbstzentrisch, und sein Greifen nach materiellen Dingen erfüllt nicht sein Verlangen; er fühlt sich verwirrt und zurückgewiesen. Er ist wie ein bewilderter Reisender, der ziellos umherwandert; er ist ohne Kompaß oder Karte und folgt willig jedem lauthalsigen Redner.

Diagnose aus Gottes Wort

Das inspirierte Wort Gottes bietet eine klare und eindringliche Diagnose des tragischen und verwirrten Zustandes des Menschen. Es zeigt klar, daß alle ohne Ausnahme ohne Gott verloren, verderbt und ohne geistliches Verständnis sind. Die Menschen "sind alle abgewichen" (Ps. 14, 3). "Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten" (Römer 3, 23). Wir sind von Natur Kinder des Zorns (Eph. 2, 3) und stehen wegen unserer Sünden unter Gottes Gericht. Unser Leben ist verderbt von jetzt bis in alle Ewigkeit. Der Mensch mag in seiner geistlichen Blindheit nicht das Bedürfnis nach einem Erlöser empfinden, aber es ist das gesegnete Wirken des Heiligen Geistes, den Menschen von seiner Sünde zu überführen und ihn auf den Erlöser hinzuweisen (Joh. 16, 7—11).

Unsere Gebetserwiderung

Wir bekennen, daß wir oft nicht voll die Segnungen des Evangeliums der freien Erlösung in Christus schätzen.

Wir bekennen, daß wir es oft unterlassen, die Gute Botschaft denen zu verkündigen, die um uns sind.

Wir beten für Familienglieder und Nachbarn und alle, die Gott nicht kennen und in geistlicher Finsternis sind.

Wir beten für unsere Missionare, Evangelisten und für alle, die die Botschaft der Erlösung den Unbekehrten verkünden.

Wir beten für diejenigen, die Gottes Stimme gehört haben und in deren Herzen der Geist das göttliche Leben eingepflanzt hat, daß sie zu völliger Reife wachsen möchten.

Wir beten für diejenigen, die ein Glaubensbekenntnis abgelegt haben, deren geistliches Leben jedoch in Gefahr steht, durch die Sorgen dieser Zeit, den Betrug des Reichtums oder die Widerwärtigkeiten des Lebens erstickt zu werden.

* * * * *

Der zweite Tag

Gottes Fürsorge für das Leben

Joh. 10, 7—10; 1. Tim. 6, 11—19; 1. Pet. 1, 18—21

Des Schöpfers Fürsorge

Gott, der Schöpfer, stellte den Menschen in eine Welt, die vollkommen für sein Leben und seine Bedürfnisse geeignet war. Als Haupt der Schöpfung war der Mensch mit "Ehre und Schönheit" gekrönt (Ps. 8, 5—7). Doch haben wir durch unseren Ungehorsam Gottes Gaben verloren und sind in Not und Elend herabgesunken. Sogar unsere Umwelt ist durch unseren Ungehorsam beeinflußt worden: "Verflucht sei der Acker um deinetwillen" (1. Mose 3, 17), und "die Kreatur ist der Eitelkeit unterworfen" (Röm. 8, 20).

Gottes Angebot der Fülle

Gott will nicht, daß der Mensch in Not und im geistlichen Tode verbleiben soll. Er, "der uns dargibt reichlich, allerlei zu genießen" (1. Tim. 6, 17), sandte seinen Sohn, "daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Joh. 10, 11). Laßt uns dieses Wort "volle Genüge" im vollsten Sinne nehmen: Unser Herz ist befriedigt, unsere Seele ist erfrischt, unsere Sinne sind erleuchtet, unser Geist ist belebt, und unser tägliches Brot ist etwas, um das wir bitten können. Das christliche Leben ist nicht eng und verkrampft; Gottes weise Fürsorge bietet die Fülle des Lebens.

Unsere bedürftige Welt

Hunderte von Millionen Menschen leben in tiefster Armut; Massen sterben vor Hunger in Afrika und Asien. Bei den reichen Völkern beweisen die Bedingungen, daß ihr materieller Reichtum weder ihr Herz noch ihren Sinn befriedigen kann. Wir sind tief beunruhigt durch Einsamkeit, Lieblosigkeit, Ungewißheit, Vorahnungen und die Hinterlist der Welt. Die Herzen der Menschen versagen vor Furcht.

Die göttliche Lösung

Die wirkliche Lösung der Weltnöte ist nicht eine Reform der Gesellschaft, nicht eine Revolution, sondern **eine Rückkehr zu Gott.** Die sündige, leidende Menschheit muß die Handlungsweise des verlorenen Sohnes annehmen und ihr folgen: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! **Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen"** (Luk. 15, 17 bis 18).

Unsere Gebetserwiderung

Wir preisen Gott für seine reichliche Fürsorge für alle unsere Bedürfnisse, der uns alles zur Verfügung stellt, das wir zum Leben und für ein gottwohlgefälliges Leben benötigen.

Wir bekennen, daß wir nur zu oft versagt haben, im Glauben die Fülle dessen anzunehmen, das Gott uns bietet, auch haben wir das, was Gott uns so reichlich schenkte, nicht treu mit denen geteilt, die in Not waren.

Wir beten, daß alle Gotteskinder Leben und volle Genüge erfahren möchten, die Gott uns in Jesus Christus bietet.

Wir beten heute für die Massen, die in physischer und geistlicher Armut leben.

Wir beten für diejenigen, die "im Namen Christi" den materiellen Bedürfnissen der hungrigen Massen abhelfen wollen.

Wir bitten um Gnade und Weisheit, in rechter Weise den geistlichen und physischen Bedürfnissen derer abzuhelfen, die in unseren Gemeinden und Ortschaften leben.

* * * * *

Der dritte Tag

Die Liebe des Lebens

Ps. 34, 4—15; Ps. 36, 8—13; Joh. 1, 4—14

Die Stellung des Menschen zum Leben

Der sündige Mensch liebt nicht das Leben, das Gott bietet. Wir denken, daß uns das Leben lieb ist, wenn wir gesund sind, wenn wir allen Komfort genießen, wenn unsere Familie in Eintracht lebt, wenn alles gut geht, wenn die Umstände gut sind. Doch nur zu oft haben wir nicht das Leben selbst lieb; wenn die Verhältnisse sich ändern, sind wir nicht mehr glücklich und haben das Leben nicht mehr lieb. In unseren reichen Ländern gibt es viele, die ihr Leben nicht lieb haben; sie sind enttäuscht durch die Erfahrungen des Lebens und viele stürzen sich in den Selbstmord.

Die Antwort der Bibel

Jesus sagt uns: "Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber" (Joh. 5, 26). Er ist die genaue Verkörperung der Offenbarung des Lebens. "Ich bin . . . das Leben" (Joh. 14, 6). Gott ist Leben, und um wirklich das Leben zu lieben, müssen wir Gott lieben. Gott zu lieben ist das Leben lieb zu haben. Als Gläubige sind wir wiedergeboren und haben ewiges Leben; Gottes Wort ist die Grundlage unserer Versicherung, daß wir ewiges Leben haben (1. Joh. 5, 13). Die Vorstellung, daß wir in Christus neue Kreaturen sind (2. Kor. 5, 17) bringt wahre Freude, die nicht von äußeren Umständen abhängig ist. Materielle Vorteile werden auf ihren wahren Wert zurückgebracht, und wir sind für alles dankbar, das Gott uns verleiht. Wir haben das Leben lieb, denn als die Empfänger göttlichen Lebens haben wir den unberechenbarsten Nutzen und den größten Reichtum: Freude, Friede, Vertrauen, Hoffnung, einen Anteil an Gottes Werk. Das Leben hat für uns Zweck und Ziel.

Unsere Gebetserwiderung

Wir danken Gott von ganzem Herzen für die wundervolle Fürsorge des ewigen Lebens in Jesus Christus, das frei durch den Glauben an ihn zu haben ist (Röm. 3, 24—25).

Wir beten, daß wir Gott lieben möchten von ganzem Herzen, von ganzer Seele, Gemüt und Kraft, und unsern Nachbarn lieben wie uns selber (Markus 12, 30—31).

Wir beten, daß wir durch unsere Persönlichkeit und Benehmen unter allen Umständen ein Zeugnis sein möchten in Lebensfreude, sogar in schweren Zeiten.

Wir beten für alle geistliche Leiter, daß sie die Botschaft des Lebens unserer bewilderten und sündigen Welt wirkungsvoll darbieten möchten.

Wir beten, daß alle Gläubigen eine lebendige Erfahrung des ewigen Lebens haben möchten, daß sie bewegt würden, denen in ihrer Umgebung ein Zeugnis zu sein.

* * * * *

Der vierte Tag

Das geleitete Leben

Ps. 143, 6—11; Apg. 8, 26—31; 16, 6—10

Den Auswahlen des Lebens begegnen

Durch unser ganzes Leben hindurch haben wir eine Wahl zu treffen, Entscheidungen zu machen. Starke Menschen glauben, Meister ihres Schicksals zu sein; sie sind selbstsicher; sie sind diejenigen, die entscheiden. Die Schwachen lassen sich durch die Umstände von einer Seite zur anderen werfen. Die ersteren und die letzteren haben dieses gemein: Sie leiten sich selbst, **ohne Gott**. Das ist die Charakteristik der Gottlosen.

Die Erfahrung der Leitung

Als Christen glauben wir, daß wir uns unter allen Umständen der Leitung Gottes anvertrauen können. Es gibt viele und bestimmte Verheißungen in Gottes Wort, die uns seiner Leitung versichern: "Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich. Er führt uns wie die Jugend" (Ps. 48,14); "sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen" (Spr. 3, 6); "Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16, 13). Diese Verheißungen sind durch die Erfahrungen vieler Gläubigen bestätigt worden; die Schrift zeigt jedoch, daß diese Erfahrungen mit deren sofortigem und bedingungslosem Gehorsam verbunden ist. Gott hat einen Plan für jeden von uns: "Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen" (Eph. 2, 10). Gott beachtet unsere Gebete! Er kann unsere Entschlüsse leiten und uns in unseren Entscheidungen lenken, sowohl in den großen, wie auch in den kleinen.

Unsere Gebetserwiderung

Wir bekennen bußfertig, daß wir oft weit von Gott abgeirrt sind; "wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg" (Jes. 53, 6).

Wir danken Gott, daß er uns nie verläßt und immer bereit ist, uns mit Rat beizustehen.

Wir beten daß der Geist uns aufmerksam auf seine Stimme und willig machen möge, unter allen Umständen seinen Rat zu suchen, damit wir nicht durch unsere Kultur, sondern durch Gottes Wort geleitet würden.

Wir beten für die Glieder unserer Gemeinden, besonders für die jungen und der Versuchung ausgesetzten, damit sie Gottes liebende Gegenwart und Leitung in ihrem Leben verspüren möchten.

Wir beten für unsere christlichen Arbeiter, zu Hause und im Ausland, damit sie in ihrem christlichen Dienst recht geleitet und gestärkt werden.

Wir beten für die Leiter unseres Landes, daß sie sich der Notwendigkeit der göttlichen Erlösung und Weisheit bewußt sein und sich an ihn um Führung wenden möchten.

* * * * *

Der fünfte Tag

Ein für die Herrlichkeit bestimmtes Leben

Ps. 8, 4—8; Joh. 11, 36—40; 2. Thess. 2, 13—17

Unser Zukurzkommen in Gottes Herrlichkeit

Gott schuf den Menschen, daß er das Haupt seiner Schöpfung sein solle und "mit Ehre und Schmuck hat er ihn gekrönt" (Ps. 8, 6). Aber durch die Sünde und den Ungehorsam der Menschen "mangeln sie des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen" (Röm. 3, 23). Doch durch die Aussendung des Herrn der Herrlichkeit, der unser Erlöser werden sollte, hat Gott uns wieder das Tor der ewigen Herrlichkeit mit ihm geöffnet. Durch die Annahme desselben als ihren Herrn und Heiland, haben die Gläubigen nun die gesegnete Gewißheit: "wlches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit" (Kol. 1, 27).

Die Enthüllung der Herrlichkeit Gottes

Denen, die geistlich geöffnete Augen haben, wird die Herrlichkeit Gottes auf verschiedene Weise offenbart. Seine Herrlichkeit zeigt sich in der Natur (Ps. 19, 2; Röm. 1, 20), und der Gläubige sieht diese Herrlichkeit überall in der Schöpfung reflektiert. Die Bibel berichtet über die Erfahrungen der Gläubigen, die Gottes Herrlichkeit gesehen haben (1. Kön. 8, 11; Jes. 6, 1—4; Luk. 2, 9), und diese Berichte sind für unsere Erbauung gegeben. Doch Gottes Herrlichkeit ist vor allem in Jesus, dem eingeborenen Sohn Gottes offenbart: "Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit" (Joh. 1, 14). Er offenbart den Menschen den "Glanz seiner Herrlichkeit" (Hebr. 1, 3).

Zur ewigen Herrlichkeit berufen

Die biblische Botschaft der Erlösung ist mit der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit verbunden. Obwohl die Gläubigen jetzt oft für ihren Glauben leiden müssen, so freuen wir uns über die Tatsache, daß: "Der Gott aller Gnade, der uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen" (1. Petri 5, 10). Und wir sind versichert, "daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" (Röm. 8, 18). Wir freuen uns über unsere offenbarte Bestimmung: "Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit" (Kol. 3, 4). Wir wissen, wenn der Herr in Herrlichkeit regieren wird, dann wird "die Erde voll werden von der Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt" (Hab. 2, 14).

Unsere Gebetserwiderung

Wir bekennen demütig, daß wir oft weder die Herrlichkeit Gottes liebten noch sie suchten. Wir zogen das Lob der Menschen vor.

Wir beten, daß der Geist uns unsere offenbarte Bestimmung lebenswichtig machen möge, daß Gott uns für seine himmlische Herrlichkeit ruft und bereitet.

Wir beten um Gnade, treue Zeugen der Herrlichkeit Gottes zu sein und in unserem Leben unter der Sünde und dem Verderben, seine Herrlichkeit zu reflektieren.

Wir beten, daß diejenigen, die für ihren Glauben leiden, in ihrem Glauben gestärkt werden, auszuharren und auf die ewige Herrlichkeit zu blicken.

Wir beten, daß wahre Gläubige so mit dem Geist der Herrlichkeit gefüllt sein möchten, daß verlorene Menschen dadurch zu unserem Heiland gezogen werden mögen.

Der Mennonitische Geschichtsverein in Manitoba

Jahresversammlung

Etwa 35 Glieder und Freunde der Manitoba Mennonite Historical Society kamen am Sonnabend, dem 1. November 1975, zu der Jahresversammlung in der Home-Street-Mennonitenkirche in Winnipeg.

Die üblichen Berichte über Finanzen, Museumsarbeit und Mitgliedschaft fanden ihren Höhepunkt in der Uebersicht über die Jahrhundertfeiern in der Zeit von 1973 bis 1975. Gerhard Lohrenz, Vorsitzender des Manitoba Mennonite Centennial Committee, führte verschiedene Festlichkeiten an und erwähnte die Wahrscheinlichkeit, daß die Finanzen dieses Komitees mit einer positiven Bilanz abschließen würden.

Eingeschlossen in das Sitzungsprogramm war eine interessante Gruppen-Diskussion unter der Leitung von Dr. Leo Driedger, Professor an der Universität von Manitoba. Das Thema war: "Wo wird das Mennonitentum 100 Jahre von heute sein?" Man wurde sich einig, daß es immer noch schwierig ist, eine Richtung anzugeben.

Pläne zur Revision der Konstitution werden einen Vorschlag einschließen, das Centennial Committee durch ein beständiges "Heritage Studies Committee" (Studien-Komitee unseres Erbes) zu ersetzen, dessen Zweck es sein soll, geschichtliche Forschung zu fördern und zu veröffentlichen.

Dieses könnte zur Durchführung der dritten Zielsetzung des Vereins beitragen, der im Jahre 1958 mit drei Zielen gegründet wurde:

1. Ein Mennonitisches Museum zu gründen und zu betreiben.
2. Entsprechende Jahrhundertfeiern in den Jahren von 1973 bis 1975 zu planen und durchzuführen.
3. Mennonitische Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zu ermuntigen und zu veröffentlichen.

Viele unserer Leute werden durch die bisher vom Geschichtsverein geleistete Arbeit erneut auf unser reiches Erbe aufmerksam gemacht.

In letzter Zeit hat der Verein sich auch an den Vorbereitungen der Veröffentlichung des ersten Bandes von "Mennonites in Canada", geschrieben von Dr. Frank H. Epp, Präsident des Conrad Grebel College, beteiligt.

Während das allgemeine Programm des Geschichtsvereins zu wachsen fortfährt, ist die Notwendigkeit der Mitgliedschaft interessierter Leute in der Organisation die Hauptsorge der Exekutive und des Direktoriums.

Lawrence Klippenstein

Die innere Zubereitung auf das Kommen des Herrn

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet" (Lukas 12, 40).

Wenn die Gemeinde oder auch die Einzelperson sich auf das Kommen des Herrn Jesu zubereiten will, so soll sie sich ernstlich prüfen und über gewisse Fragen sehr klar werden. Von diesen nennen wir besonders drei Fragen, nämlich die folgenden: Was bin ich? Was tue ich? Was lehre ich? Und nun folgt die Betrachtung über diese Fragen:

1. **"Was bin ich?"** Die Gemeinde und auch die einzelnen Gläubigen haben Ursache, sich diese wichtige Frage zu stellen und auch zu sehen, welche Antwort die Heilige Schrift darüber gibt. In Kolosser 3, 12 wird diese Frage beantwortet. Da heißt es: "So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld . . ." Die Gläubigen werden hier als Auserwählte Gottes bezeichnet. Dasselbe finden wir auch in 1. Thessalonicher 1, 4 bestätigt. Da schreibt der Apostel Paulus: "Denn, liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, wie ihr auserwählt seid . . ." Diese Auserwählung fand schon statt, ehe der Welt Grund gelegt war. In Epheser 1, 4 lesen wir: ". . . wie er uns denn erwählt hat . . . ehe der Welt Grund gelegt war . . ."

Die Gläubigen werden in der Heiligen Schrift auch **Könige und Priester** genannt. Im Buch der Offenbarung lesen wir viel vom Herrn Jesus und in Kapitel 1, 5. 6 lesen wir von ihm: "Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater." Diese Ehrennamen, Könige und Priester, sind keine Selbstanmaßungen und auch kein Eigendünkel, nein, der Herr Jesus hat die Gläubigen zu dieser Ehrenstellung vor Gott, seinem Vater, erhoben, und zwar durch sein großes Erlösungswerk, wobei er uns gewaschen hat mit seinem Blut von allen unsern Sünden.

Die Gläubigen werden in der Bibel auch **Gottes Kinder** genannt. Diese Wahrheit betonte der Apostel Johannes, indem er schrieb: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3, 2).

Einen erhabeneren Namen mit solcher Ehrenstellung vor Gott könnten wir uns kaum denken. Gotteskinder zu sein ist wahrlich etwas Großes. Das ganze Benehmen der Gläubigen soll sich auch demgemäß gestalten. Bei einer Gelegenheit wollte Jesus vom Norden nach dem Süden Palästinas gehen. Der Weg seiner Missionsreise führte auch durch die Stadt Samaria; sein Ziel aber war Jerusalem. Jesus sandte einige Boten voraus, um für ihn Herberge in der Stadt zu bestellen. Da die Samariter aber merkten, daß sein eigentliches Ziel Jerusalem war, nahmen sie ihn nicht an. Darüber waren die zwei Jünger, Jakobus und Johannes, entrüstet und sie sagten zum Heiland: "Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat" (Lukas 9, 54). "Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: "Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?" (Lukas 9, 55). Ja, Gotteskinder sollen sich anders verhalten als Kinder der Welt. Ihr täglicher Wandel soll das beweisen. Sind wir mitunter in der Gefahr, uns weltlich zu benehmen, so ist es gut, wenn wir uns selbst fragen, wer wir eigentlich sind. Das kann uns zur richtigen Selbstbeurteilung bringen.

Wir werden hier an eine Waisenanstalt erinnert, in der man jedes Kind bei der Aufnahme photographierte, und zwar gerade so schmutzig, unbeholfen und zerrissen, wie es war. War das Kind dann einige Zeit in der Anstalt und wurde es sogar etwas Stolz, so daß es den Hut auf einer Seite zu tragen anfing, so zeigte man dem Kind die Photographie, wie es einmal aufgenommen wurde und das führte das nun etwas mehr erwachsene Kind zur Demut zurück. Dem ähnlich verhält es sich mit Gotteskindern. Entwickeln sie ein Gefühl der Unabhängigkeit von Gott und werden sie hochmütig, so muß der Herr sie demütigen, daß sie zur Nüchternheit kommen können, wissend, daß der Herr Jesus sie zu Gotteskindern gemacht hat.

2. Die Gemeinde und die einzelnen Gläubigen sollen sich auch klar sein über die Frage: **"Was tue ich?"**, um auf das Kommen des Herrn zubereitet zu sein. Als der Apostel Johannes das Buch der Offenbarung schrieb, bestanden in Kleinasien die sieben Gemeinden, die in Offenbarung, Kapitel 2 und 3, genannt werden. Jeder dieser Gemeinden hatte der Herr eine besondere Botschaft zu unterbreiten. Ihm war das Tun und Lassen in den Gemeinden bekannt. Der Gemeinde zu Pergamus sagte der Herr: "Ich weiß, was du tust" (Offb. 2, 12) und den andern sechs Gemeinden sagte er: "Ich weiß deine Werke" (Offb. 2, 2. 9. 19; 3, 1. 8. 15). Der große Gott brauchte keinen Geheimrat, um auszufinden,was in diesen Gemeinden vorging, denn er ist allwissend. Der Herr wußte, daß die Gemeinde zu Ephesus vormals eifrig für ihn gewirkt und manches Gute getan hatte, daß sie aber ihre erste Liebe verloren hatte (2, 1—7). Dem Herrn war es auch bekannt, wie Satan in Smyrna sein Wesen trieb, daß aber die Treuen überwinden und die Krone des Lebens empfangen würden (2, 8—11). Gott wußte auch, wie verführerisch der böse Feind durch seine Agenten in Pergamus wirkte, und daß auf das Verführtwerden Buße folgen müßte, um sein Strafgericht vorzubeugen (2, 12—17).

Auch das götzendienerische Treiben in Thyatira, das einmal von Isebel in Israel eingeführt wurde, und die Lässigkeit in der Gemeindedisziplin, entging nicht dem Wissen des Herrn. Nicht alle waren von der Tiefe Satans ergriffen worden, und dem Treuen wird Mut und Ausdauer zugerufen (2, 18 bis 29). In Sardes war viel verschönertes und totes Wesen eingekehrt. Manche aber hatten ihre vom Herrn gewaschenen Kleider nicht besudelt. Von ihnen sagte der Herr: ". . . sie werden mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert" (3, 1—6). Die Gemeinde zu Philadelphia hatte das Wort des Herrn bewahrt und Gottes Namen nicht verleugnet und Bruderliebe geübt (3, 7—13).

Die Gemeinde zu Laodizea war lau geworden und hatte den Herrn verdrängt, so daß der Herr außerhalb der Gemeinde stand und um neuen Einlaß bat, und diejenigen, die auf des Herrn Stimme achten würden, sollten als Folge davon dauernde Gemeinschaft mit ihm haben.

So wie dem Herrn das Ueben der Brüderliebe mancher, die Glaubensfestigkeit andrer und die guten Werke vieler, aber auch die Lässigkeit in der Gemeindedisziplin, die Lauheit und das tote Formwesen in manchen Gemeinden der damaligen Zeit bekannt war, so weiß Gott auch heute, wie es in den Gemeinden und im Leben der Einzelpersonen bestellt ist. Ob der Herr Jesus heute bei manchen Gemeinden draußen stehen und um Einlaß bitten muß? Steht er heute vielleicht an manchen Herzenstüren und bittet um freundliche Aufnahme? Würde der Heiland in nächster Zukunft, oder sogar heute wiederkommen, um die Seinen heimzuholen, wären wir dann bereit, ihm entgegen zu gehen? Ja, es ist von Bedeutung, was wir tun, wenn der Herr kommt.

3. Die Gemeinde und die einzelne Person soll sich auch fragen: **"Was lehre ich?"** und das beim Blick auf Jesu Wiederkommen. Die Bibel enthält viel wichtige Lehren und von diesen nennen wir drei: Die Wiedergeburt, das Heiligungsleben und die Wiederkunft Christi.

Jesus lehrte die Wiedergeburt. Er sagte zu dem Pharisäer Nikodemus: "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" und auch "Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Joh. 3, 3. 5). Paulus erlebte die Wiedergeburt (Apg. 9, 1—9) und lehrt sie auch (Apg. 16, 31). Der Unglaube und die Mißachtung der Wiedergeburt versperren den Leuten den Weg zum Himmel. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Niemand kann in das Himmelreich kommen, an dem Gott keinen Gefallen hat. Gott sandte seinen Sohn Jesus auf die Erde, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, und er hat's getan, und wer das nicht glaubt, ist nicht wiedergeboren und kann nicht in Gottes Reich kommen.

Es ist auch von großer Wichtigkeit, daß das Heiligungsleben von den Geneinden und auch von allen Gläubigen geübt und gelehrt wird. Wahrlich, es ist bedeutungsvoll, daß es in 1. Korinther 1, 30 heißt: "Christus ist uns gemacht zur Heiligung." Durch sein Erlösungswerk hat der Heiland das Heiligungsleben der Gläubigen möglich gemacht. Es steht auch geschrieben: "Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen" (Hebräer 12, 14). Ist der Mensch wiedergeboren, so hat er bei der Gelegenheit eine göttliche Natur erhalten (2. Petri 1, 4), die ihn anspornt heilig zu leben. Der Geist Gottes wirkt im Herzen der Gläubigen und wenn ihm freie Hand gelassen wird, so kommt das Heiligungsleben zustande. Das Wesen der Heiligung besteht nicht bloß in einer äußeren Besserung der Sitten und Gebräuche, sondern in einer innerlichen Umschaffung des Herzens, so daß alles Denken, Trachten, Streben und Tun auf Gott und seinen Willen gerichtet ist. Möchte das auch bei uns der Fall sein. Anders können wir nicht auf Jesu Wiederkommen zubereitet sein.

Die dritte Lehre, die wir betonen möchten, ist die Wiederkunft Christi. Es gibt recht viele Leute, die es nicht glauben, daß der Herr Jesus überhaupt noch einmal wiederkommen wird. Andre sagen, daß der Herr sein Kommen verzieht. Das erinnert uns an 2. Petri 3, 9, wo es heißt: "Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." Noch andre sprechen mit dem bösen Knecht, von dem wir in Matthäus 24, 48—51., lesen, der da sagte: "Mein Herr kommt noch lange nicht." Es ist sehr gefährlich, solche Stellung einzunehmen, denn solcher Leute, die in solchem Trotz bleiben, war-

Gedanken und Erlebnisse

Einige Gedanken, die mich bewegen, und was ich kürzlich erlebte.

"Wie unbegreiflich sind deine Wege, o Gott, die du mit deinen Kindern gehst."

Es wird von der Versammlung das Lied 538 gesungen: "Fertig zu leiden Schmerz und Pein (im englischen). Es durchzuckt mein Herz: "Wie, bin ich wirklich fertig, zu leiden? Ich horche dem kräftigen Gesang weiter zu. Da muß ich auch an das Lied denken: "O daß ich tausend Zungen hätte." Kann ich das mit aufrichtigem Herzen oder nur so vom Gesang getragen, so gedankenlos mitsingen? — Bin ich so voll Dankens und Lobens für meinen gekreuzigten Heiland, daß ich das von Herzen singen kann? Wie ist es eigentlich mit mir? Kaum lobe ich ihn mit einer Zunge, und dann ist es mehr ein Bitten als Loben, und der Dichter-Komponist meint mit tausend Zungen. Da muß ich mich aber noch sehr üben! Und Herr, gib mir das Lob in meinem Herzen täglich mehr und mehr, ich will mich üben, dir Herr mehr Dank und Preis und Ehre zu bringen!

Somit wurde ich in meinen Gedanken in eine andere Versammlung zurückgeführt, wo man auch so kräftig sang, daß man wirklich das Empfinden hatte, hier sang man wohl aus tiefstem Herzensgrund ein Loblied nach dem andern, von dem, was Gott an ihnen getan hatte. Es war in Jalte auf der Krim, Rußland. Mein Bruder Willy Martens und ich waren in diesem Sommer gefahren, unsere Geschwister Peter Unruh mit Tochter Maria zu treffen und mit ihnen in Gemeinschaft einige Zeit zu verleben. Sie kamen nach Jalta, und dort haben wir dann auch innige Gemeinschaft untereinander gehabt. Wir haben uns aneinander gefreut, miteinander gebetet und dem Herrn auch ihre Lage aufs neue anbefohlen. Hier war es denn auch, wo wir Gelegenheit hatten, eine Versammlung der Gläubigen zu besuchen. Es war ein ganz anderer Teil der Stadt, wo die Andachten abgehalten wurden. Und so hieß es, eine weite Strecke mit dem Omnibus zu fahren und mehreremal umzusteigen. Während wir in den Omnibus einstiegen, der mit Reisenden überfüllt war, stieß mich die Schwester an, nickte mir zu und zeigte so heimlich auf einige Personen und flüsterte mir ins Ohr: "Das sind auch Gläubige, die

Mein Bruder Willy Martens mit uns beiden Schwestern, Suse Unruh (links) und Helene Unruh (rechts), in Jalta auf der Krim am Schwarzen Meer.

dorthin fahren." Wir fuhren eine Strecke, dann hieß es aussteigen. Und nun erst merkte ich, wer da alles aussteigt. Einer nach dem andern, es waren nicht viele, alle gingen still um die Ecke, es regnet, was jetzt — da hieß es nur weiter gehen, keiner bleibt stehen. Da kamen wir um die Ecke, ganz im Versteck, da ist der Versammlungsort. — Wir traten ein. Schön weiß getüncht sind die Wände, blendend weiße Vorhänge — niemand kann durchsehen. Selbstgemalte Sprüche befinden sich an den Wänden, wie "Christus, der ist mein Leben", "Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden". Der Raum füllte sich immer mehr und mehr, bis alle Stühle besetzt waren und auch der angebaute Vorraum bereits voll wurde. Auf einer kleinen Erhöhung saßen die Gastredner, die kürzlich von einer Zusammenkunft gekommen waren; auch eine Ecke mit Stühlen war dort für die Sänger. Aus Gewohnheit ging ich dorthin nach vorne, aber da merkte ich, daß es nicht für mich ist. Aeltere Frauen, Männer und junge Mädchen besetzten die Stühle. Auch ein Klavier ist da, und eine schon ältere Frau begleitete darauf. Anbetend setzte sich ein jeder auf seinen Platz. Die Anbetung war verschieden, manche knieten, andere standen, auch saßen einige von ihnen. Es ist ein Loben und Preisen! Wie geht es nur zu in solch einem Lande, unter solchen Verhältnissen, und so ein Geisteswehen, daß man die Nähe des Herrn so fühlbar nahe verspürte. Ja, man merkte, daß durch Leiden das Band in Jesu Liebe geknüpft ist — wie geläutert sind die Gebete. Die Frauen haben ihr Haupt mit einem Tüchlein bedeckt. Meine Schwester machte mich darauf aufmerksam. Ich war bloß, aber bald zog ich auch mein Tüchlein aus meiner Tasche und mir war es, als hätte ich eine Kraft erlangt. Drei Redner traten auf, und immer wieder wurde vom freudigen Bekennen gesprochen. Der Vers, den ich schon als Kind bei meinem Vater in der russischen Sonntagsschule gelernt habe, aus Mark. 11, 28: "Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid . . ." wurde wiederholt angeführt. Weil Jalta auch ein Kur- und Erholungsort ist, kommen auch sehr viele Besucher aus ganz Rußland zu dieser Jahreszeit dorthin. Das merkte man besonders an den vielen Grüßen, die der Gemeinde aus den verschiedenen Gegenden des Landes übergeben wurden. Die Grüße wurden immer angefangen mit: "Ihr lieben Brüder und Schwestern" und beendigt mit den schönen Worten: "Der Friede Gottes sei mit Euch allen. Amen." Selbst das Solo "Was würde Jesus dazu sagen", gesungen von einer jungen Schwester, wurde mit einem Amen beendigt. Ebenso auch ein Gedicht, von einer jungen Schwester vorgetragen, folgte ein allgemeines kräftiges Amen. — Es kam so überzeugend von der Versammlung und man fühlte die Nähe Gottes. — Gott war gegenwärtig.

Man forderte auch mich auf, etwas zu sagen (und ich war froh, noch soviel die russische Sprache zu beherrschen). Natürlich konnte ich nicht anders, als meine Erinnerungen aus der Kindheit an diesen Bibelvers knüpfen. Dann überbrachte ich auch Grüße von unserer Gemeinde.

Drei Brüder sprachen, und wer in russischen Versammlungen gewesen ist, der weiß, daß man da Zeit hat. Es wurde spät, und es war an einem Donnerstag. Schön war es noch zuzusehen, wie sich nachher die Geschwister untereinander so herzlich begrüßten. Da spielte Zeit keine Rolle. Auch an mich wurden manche Fragen gestellt. Leider konnte ich nicht alle beantworten. Vorsicht ist doch überall notwendig. Eine Schwester fragte mich, ob ich für sie ein Gesangbuch mitgebracht habe. Ich kannte die Schwester nicht. Ein mancher war ja auch eine weite Strecke gekommen. Hier war jetzt auch Gelegenheit sich gegenseitig auszutauschen, was man in der Woche erfahren hatte. Hier trafen wir auch eine Nickolai-Dyck-Tochter aus Millerowo, Das war eine ganz besondere Ueberraschung. Ueber 30 Jahre wohnte sie schon in Jalta und wußte nicht, daß es noch deutsche Leute in Rußland gab. Sie selbst ist an einen russischen Prediger verheiratet. Eine Bitte hatte sie, die möchte ich hiermit erwähnen. Ist irgendwo in Kanada einer ihrer Brüder? Sie sehnte sich so sehr nach ihren Angehörigen.

Die Kirche, wo man sich da versammelt, könnte man eine Versteckte Kirche nennen. So ungefähr müßten es wohl die ersten Christen erlebt haben, wenn sie sich im Versteck versammelten, um unbemerkt zu bleiben. Dieses ist aber eine registrierte Kirche, das möchte ich noch erwähnen. Aber ein anderer Geist als der in der Baptistenkirche in Moskau. — Ja, der Geist wehet, wo er will, und du hörest sein Rauschen. Die Kirche Christi lebt. Gott sei gelobt.

Grüße wurden auch an unsern Bruder D. B. Wiens übergeben, den sie hören, und besonders auch an die Sänger. Und so habe ich Gotteskinder getroffen, die da durch Leiden und Verfolgung gegangen waren und Gottes wunderbare Gegenwart und Hilfe erfahren hatten. Ich glaube, daß diese Geschwister das erfahren haben, was wir singen: Fertig zu leiden Schmerz und Pein, und deshalb auch von Herzen mit Ueberzeugung das Lied "O, daß ich tausend Zungen hätte" singen können. Denn durch Trübsal sind sie auch zur Freude am Herrn gelangt.

Treu wollen wir bleiben, trotz Verfolgungen und Trübsalen, die auf uns herabkommen! Das war die Aufforderung an die Gemeinde.

Es grüßt

Frau Suse Unruh.

---

tet die ewige Verdammnis. Der bereits gen Himmel gefahrene Heiland aber sagte zu den wahren Gotteskindern: "Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme" (Offb. 3, 11) und ehe das heilige Buch, die Bibel, abgeschlossen wurde, sagte der Herr Jesus im zweitletzten Vers der Bibel: "Ja, ich komme bald" (Offb. 22, 20). Sind wir willig, auch die letzten fünf Worte dieses Verses mitzusprechen und zu sagen: "Amen, ja komm, Herr Jesu!"? Nur wenn wir im richtigen Verhältnis zum Herrn stehen, wenn wir nach dem Willen des Herrn tun und lehren, wie die Schrift sagt, sind wir bereit auf Jesu Wiederkunft! Möchte das bei uns der Fall sein! Amen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(26. Fortsetzung) Nachdem wir Mutter einen Verband am Arm gemacht und mit Spiritus begossen hatten, knieten wir neben ihr nieder und dankten Gott für die wunderbare Errettung, wobei unser Chauffeur neben uns als Leiche lag.

Ein guter Freund und Helfer war mir Oberschulze Peter Derksen von Neuland, der hier mit seiner Familie abgebildet ist.

Die Sonne neigte sich dem Untergange zu. Wir befanden uns auf der wilden, unbewohnten Steppe, oder richtiger gesagt, im ewigen Busch des Chaco.

Unter den Sachen, die da herumlagen, bemerkten wir einen Telephonapparat. Wir verbanden den Apparat mit der Telephonlinie und konnten so die Casado-Gesellschaft von unserm Unglück in Kenntnis setzen. Nach drei Stunden Wartezeit, kam ein Autovia mit Hilfe, ein Arzt, sein Gehilfe, Polizei und einige Dienenden. Nachdem alles untersucht war, wurde meine Liese auf eine Tragbahre gelegt und auf den Anhänger des Autovia hinaufgesetzt. Br. B. Wall und ich setzten uns auch auf den Anhänger. Der Tote wurde auf das Autovia gelegt, und so fuhren wir dem Hafen Casado zu. Im Hafen Casado hielt das Autovia vor dem Hospital, wo uns ein Zimmer mit zwei Betten angewiesen wurde. Br. B. Wall ging ins Hotel. Die Uhr war indessen 12.30 nachts.

Am folgenden Tag wurde meiner Liese ihr gebrochener Arm geschient und in Gips gelegt. Der Arzt äußerte sich, nachdem der Arm in Gips gelegt war: "Sie hat normale Temperatur und der Körper ist sonst nicht beschädigt." Ich selbst hatte auf dem Leibe nur blaue Flecken. Br. B. Wall klagte jedoch über seine rechte Schulter.

Wenn wir zurückschauen auf das, was hinter uns liegt, dann ist das wie ein Wunder vor unsern Augen, und wir müssen sagen: Der Herr hat Großes an uns getan! Ihm die Ehre und Anbetung!

Nach unserm letzten Verzeichnis (1948) in unserm Büro in Asuncion haben wir die folgende Statistik:

Transport Gruppe	#471	#481	#482	#483	Total
in Volendam	1163	35	64	651	1913
in der neuen Ansiedl. Fernheim	843	812	684	115	2454
in Argentinien	183	5	2	6	196
in Friesland	51	4	4	0	59
in Kanada	21	0	0	0	21
in Asuncion	64	4	8	35	111
in Encarnacion	0	0	0	16	16
in Uruguay	0	0	0	751	751
Hutterer	0	0	0	115	115
in Chile	0	0	0	1	1
Verschwunden	0	0	0	5	5
in Concepcion	1	0	0	0	1
in Columbia	7	0	0	0	8
	2333	860	762	1695	5650

Es ist schwer genaue Zahlen zu geben, da diese sich oft ändern.

Die totale Zahl der Immigranten, die in vier Transports nach Paraguay gebracht worden sind, beläuft sich auf 4669. In der Kolonie sind gegenwärtig 15 Dörfer, und in der Kolonie Neuland im Chaco sind 26 Dörfer.

Die wirtschaftliche Lage der Mennonitischen Kolonien im Chaco, Paraguay

Mit dieser Frage hat sich das MCC mehrere Jahre beschäftigt. Unter den Aufgaben, die mir zuteil wurden, als ich mich willig erklärte nach Paraguay zu fahren, war dieses ein Punkt, dem ich mich besonders widmen sollte. Anfangs arbeitete ich allein in diesem Feld, doch später kam Br. John Warkentin von Hillsboro, Kansas, und wir durften zusammen arbeiten.

Kurz möchte ich einige Bemerkungen in Verbindung mit dieser Sache machen. Vordem, ehe unsere Mennoniten im Chaco Paraguays ansiedelten, war das Land eine völlige Wildnis. Es waren keine Wege durch den Urwald und über die niedriggelegenen Sümpfe. Das Land war nicht geteilt. Deshalb strandeten die Mennoniten von Kanada am Fluß in Casado, wo viele krank wurden und starben.

Südamerika, besonders Paraguay, ist eine ganz andere Welt. Das Klima, wie auch die Verhältnisse sind anders. Andere Methoden werden gehandhabt, andere Produkte werden beim Säen und Pflanzen gebraucht, zu einer ganz anderen Jahreszeit, etwas was unsere Pioniere mit vielen Fehlgriffen lernen mußten. Dann hatten sie nicht das nötige Gerätschaft und kämen nur langsam vorwärts.

Die letzte Station am schmalen Schienengeleise liegt 145 Kilometer landein vom Hafen Casado, und geht unter dem Namen Kilometer 145. Von hier geht es einen geklärten Weg entlang durch den Urwald zu den Kolonien. Das erste kommt man zur Kolonie Menno; an diese grenzt die Fernheim Kolonie. In derselben Gegend, etwas südlich von Fernheim, liegt die neue Ansiedlung.

Transportation. Im ersten Jahr war dieses ein großes Problem. Bei ungünstigem Wetter nahm eine Fahrt mit Ochsen von der Kolonie Fernheim bis zur Station, Kilometer 145, eine Strecke von ungefähr 105 Kilometern, zwei Wochen oder mehr.

Jetzt wird diese Strecke in sechs Tage übergefahren, mit Pferden nimmt es drei bis vier Tage. Mit dem Truck kann man sie in fünf bis sechs Stunden zurücklegen.

Die Transportunkosten pro 100 Kilogramm bis Kilometer 145 sind 4 Centavos. Eine gewöhnliche Ochsenladung enthält bei 800 Kilogramm, das ergibt 32 Centavos oder ungefähr 9.00. Wenn der Wagen mit einer vollen Ladung zurückkommt, dann verdient der Fahrer das doppelte.

Statistiken von den letzten 10 Jahren, in Beziehung auf die Zahl der Wirtschaften, Familien, Einzelpersonen, Haustieren, Anpflanzungen, Ernten, zeigen klar und deutlich Wachstum und Verbesserung. Es ist merkwürdig wie wenige Todesfälle stattfinden.

Oberschulze Bernhard Wall, Fernheim, mit Familie; er war auch immer willig zu helfen.

Trotzdem sie langsam vorwärtsgekommen sind, sind die Kolonien ein Vorbild für ganz Paraguay. Sogar Argentiniens weitestverbreitete Zeitung muß dieses zugeben, eine ganze Seite war den Mennoniten gewidmet und was sie aus dem Chaco gemacht haben.

Wirtschaftlich ist die Lage nicht gut. Etwas muß gemacht werden, um ihren Lebensstandard auf eine höhere Stufe zu bringen, so daß unsere Brüder dort nicht verzagen.

Das MCC hat in dieser Richtung Schritte getan. Vor zwei Jahren hat sich das MCC mit der Kolonie Fernheim geeinigt, alle Dörfer mit Telephon zu verbinden. Als Antwort auf unsere Bitte wurde auch die neue Ansiedlung zu gleicher Zeit mit den andern Kolonien mit Telephon verbunden. Dieses erspart viel Fahren und wird für die neue Ansiedlung von besonders großem Wert sein, da sie so wenig Fahrmöglichkeiten haben.

Das MCC hat auch eine Versuchsstation in Fernheim eingerichtet. Br. Menno Klassen von Altona, der in diesem Fach studiert hat und Agronom ist, kam vor einem Jahr in den Chaco, um zu versuchen und festzustellen, was in dieser Gegend, unter diesem Klima und in diesen Verhältnissen am besten zum säen und pflanzen geeignet ist, um den Bürgern mit Rat und Tat zu helfen. Was Menno Klassen zusammen mit der Kolonie in einem Jahr aufgebaut und angepflanzt hat, ist bemerkenswert. Es ist ein großer Schritt vorwärts, um den Lebensstandard der Kolonie zu heben.

Was für die Bürger in Paraguay schwer ist, ist der Umstand, daß die Preise ihrer Produkte, die sie verkaufen, so niedrig sind, während die Produkte, die sie kaufen müssen, sehr teuer sind.

Im ersten Jahr kostete Baumwolle 4 centavos pro Kilo in der neuen Ansiedlung im Chaco. Gegenwärtig sind es 45 centavos. Im Vergleich sind die Presie der Produkte, die der Bürger in Paraguay braucht, viel mehr gestiegen. Zum Beispiel: Mit dem niedrigen Preis von 4 centavos pro Kilo Baumwolle, konnte der Bürger mit einem Ballen Baumwolle einen Sack Mehl von 70 Kilo kaufen. Gegenwärtig, mit dem Preis von 45 centavos pro Kilo, muß er zwei Ballen Baumwolle für einen Sack Mehl geben. Ein Kilo Nägel, die früher 7 centavos kosteten, kosten jetzt 1.G.

Schluß:

Die Preise der Produkte, die der Bürger im Chaco zieht, sind zu niedrig. So ist seine Einnahme zu niedrig, um allein seine Verhältnisse zu verbessern und vorwärts zu kommen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helena Penner†

(Swift Current, Sask.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere geliebte Mutter und Großmutter Helena Penner am Mittwoch, dem 22. Oktober 1975 im Alter von 82 Jahren in die ewige Heimat zu rufen. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 25. Oktober, von der Swift-Current-MB-Kirche aus statt. Die Prediger Peter Nikkel, Pastor der Gemeinde, Frank Peters und Ed Lautermilch leiteten die Trauerfeier.

Nachdem der Sarg mit der Verstorbenen, gefolgt von den Angehörigen, in das Gotteshaus hereingebracht worden war, eröffnete Pastor Peter Nikkel die Trauerfeier mit Schriftwort und Gebet. Darauf sangen die Versammelten das Lied "I Know Whom I Have Believed".

Br. Frank Peters brachte nun eine Ansprache auf Deutsch, die von dem Liede "Meine Heimat ist dort in der Höh" gefolgt wurde. Dann wurde das Lebensverzeichnis der Verstorbenen verlesen. Nach dem Liede "It Is Well With My Soul" brachte Pastor Peter Nikkel seine Botschaft in der englischen Sprache. Dann sang eine Gruppe das Lied "How Beautiful Heaven Must Be". Nach dem Schlußgebet begab sich der Leichenzug zu dem Mt. Pleasant Burial Park, wo Prediger Ed Lautermilch ein Gotteswort verlas, den Sarg einsegnete und betete.

Nach der Beerdigung wurden Freunde und Verwandte noch mit einem Trauermahl im Erdgeschoß der Kirche bewirtet.

*

Lebenslauf (von Mutter selbst verfaßt)

Ich wurde am 8. März 1893 als Tochter des Predigers Peter Penner und dessen Gattin Katharina, geb. Dahl, in Kronsthal, Südrußland, geboren. Im Alter von 15 Jahren nahm ich den Herrn Jesus als meinen Heiland an und erhielt Heilsgewißheit durch Joh. 3, 16, Röm. 8, 14. 15, sowie durch das Lied "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt". Bis heute noch drückt dieses mein Empfinden aus. Ich wurde von Aeltesten Gerhard Regehr getauft und am 12. Mai 1910 in die MB-Gemeinde aufgenommen. In einem christlichen Heim, unter zehn Kindern und in warmer Gemeinschaft mit christlichen Jugendlichen, waren meine Kindheits- und Jugendjahre glücklich und sorglos.

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, während der Revolution, verehelichte ich mich mit Cornelius Penner aus Schönfeld, Berisenkow. Wir fingen unseren Haushalt mit knappen Mitteln an. Wir konnten etwas einsäen und hatten durch zwei Jahre unser tägliches Brot. Diebstähle und Raubüberfälle nahmen zu. Da mein lieber Mann Prediger war, schwebten wir oft in Lebensgefahr. Die Schwierigkeiten nahmen durch den Ausbruch einer Typhusepidemie (1920 bis 1922) und der Hungersnot zu. Die Auswanderung nach Kanada fing in dieser Zeit an, und auch wir waren in der Lage, im Jahre 1926 mit vier Kindern nach Kanada zu kommen. Während der letzten Zeit in Rußland, als wir alle gleich arm wurden, genossen wir die innige Gemeinschaft unter den Gläubigen. Viele nahmen den Herrn an und eine Erweckung fand statt. Wenn alle materiellen Güter weggenommen werden, kann der Herr uns in größerem Maße gebrauchen. Dasselbe würde heute bei uns der Fall sein, wenn wir uns von dem Materialismus befreien könnten.

Wir fingen in Kanada an zu farmen. Durch Gottes Segen und schwere Arbeit hatten wir immer unser tägliches Brot für uns und unsere zehn Kinder. In angenehmer Gemeinschaft mit Gotteskindern war es uns vergönnt, unsere Kinder in Pfade zu lenken, wo auch sie zum Bau des Reiches Gottes beitragen können. Eine unserer Töchter ist 20 Jahre im Missionsdienst in Afrika gewesen.

Meine schwierigste Erfahrung kam im Jahre 1959, als der Herr durch einen plötzlichen Tod meinen lieben Mann und Vater seiner Familie zu sich rief. Auch wir müssen kämpfen, wie es uns verordnet ist, aber der Sieg ist unser durch unseren Herrn Jesus Christus.

Das Lied "Meine Heimat ist dort in der Höh" ist mein innigstes Verlangen, besonders der letzte Vers: "Ja, bald werd ich dort sein in der Höh! O mein Jesu, um eines ich fleh, bring die Meinen doch alle mit mir zu der himmlischen Heimat, zu Dir!" (So weit hat Mutter geschrieben.)

Nach einer Zeit abnehmender Kraft, wurde Mutter am 12. Juli 1975 plötzlich ernstlich krank. Nach fünf Wochen im Krankenhaus erfreute sie sich an zwei Wochen in ihrem Heim. Ein weiterer Rückfall führte zu ihrem letzten Hospitalaufenthalt am 8. September. Als sie nach drei Tagen wieder ihr Bewußtsein erlangte, hatte sie eine Vision der himmlischen Herrlichkeit. Ihre Freude und ihr strahlendes Lächeln unter äußersten Schmerzen waren ein augenfälliges Beispiel ihres Glaubens. Am 22. Oktober schlief sie sanft ein, um ihrem Herrn und Meister zu begegnen.

Sie hinterläßt, sie zu betrauern, ihre Kinder: Sara Wiens, Corny und Susie, Peter und Irene, Katy, Helen, Henry und Helen, John und Josephine, David und Margaret, Anne und Russell Tymos und Walter und Velma, 20 Enkelkinder, 4 Brüder und eine Schwester sowie viele Verwandte und Freunde.

Als Familie wünschen wir allen denen recht herzlich zu danken, die uns in der langen Krankheit und beim Tode unserer Mutter ihre Liebe und ihr Beileid zum Ausdruck gebracht haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prediger H. B. Friesen

ist uns "Paraguayern" und manchen Geschwistern in Kanada in sehr guter Erinnerung.

Einige Worte der Anerkennung und des Dankes seien ihm gewidmet:

Br. Friesen steht vor uns als mäßiger Farmer, das heißt er war nicht der Stärkste auf wirtschaftlicher Linie. Ihm lag es nicht, wie manchen anderen, aus der Landwirtschaft das Letzte herauszuholen. Er wußte es auch selbst sehr gut, daß es Bürger in Fernheim gäbe, die ihn bei der Ernteeinsammlung weit übertrafen. Darüber klagte er nie, denn er war davon überzeugt daß sein anvertrautes Gut nicht hier lag.

Oft habe ich seine guten Pferde bewundert. Der Schimmel und der Schwarze waren eine Zierde vor seinem dachlosen Buggy. Der starke Percheroneinschlag der Gäule erlaubte keinen starken Trab bei den 40 Grad Hitze, und so fuhr er mäßig: 6—7 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Die nach Hunderten zählenden Fahrten von Lichtfelde nach Filadelfia waren Dienstreisen und hatten keinen wirtschaftlichen Progreß. Er fuhr unentgeltlich.

Unsere K.f.K.-Protokollbücher zählen in 45 Jahren genau 290 Niederschriften von Beratungen im Rahmen unserer drei Gemeinden: EMB, MG und MBG (K.f.K. — Kommission für Kirchenangelegenheiten). Br. H. B. Friesen schrieb viele Jahre die Protokolle. Wir treffen ihn zum ersten Male als Teilnehmer und Schreiber der K.f.K. am 29. Juni 1934. Sein letztes Protokoll schrieb er am 17. August 1962 und die letzte Beratung, an der er teilnahm, war am 27. November 1964. Sein Einsatz auf Sitzungen der K.f.K. war immer spontan, das heißt ur-rasch, der Eingebung folgend.

Er stand gern auf der Kanzel und predigte klar das Evangelium. Mit seiner Erkenntnis hielt er nicht hinter dem Berge. "Ich muß es frei heraussagen, denn zu heucheln versteh ich nicht", pflegte er zu sagen. Dieses "Frei heraus" brachte ihn auch mal in eine Zwickmühle. Mancher griff ihn ob seinen Aussagen an, doch rettete ihn immer sein ungehemmtes, offenes Wesen.

In Konflikt brachten ihn oft die homiletischen Prinzipien. In der Regel fehlten der erste, zweite und dritte Punkt. Auch Einleitung und Schluß standen nicht unter dem Gesetz der geistlichen Beredsamkeit. Jedoch war seine Predigt nicht ein zusammengeworfener Haufen von Baumaterialien. Nein, er unterstrich hauptsächlich einen Gedanken und machte sehr praktische Anwendungen. Wer ihn einmal gehört hatte, mochte ihn auch gerne wieder hören.

Ich erinnere mich sehr gut seiner Probepredigt in Dawlekanowo 1925, wo er den Weg zum Leben und zum Tod in aller Entschiedenheit vorlegte. Er kam nicht ganz glatt davon, als man ihn nachher nicht gerade schonend kritisierte. Keine Zeichen der Verlegenheit waren deswegen bei ihm zu merken. — Wir als Bibelschüler hätten ja auch noch gerne etwas gesagt, doch die alten weisen Brüder haben alles so taktvoll gemacht.

Br. Friesen war ein guter, kräftiger Sänger und leitete auch den Chorgesang. Sein Lieblingslied schien zu sein: "Gehe in den Weinberg, geh! geh! geh! Noch gibt's sehr viel Arbeit, geh! geh! geh!"

Durch die Jahrzehnte war er unser Täufer. Seine helle Stimme schallte über das Taufbecken hin bis zum letzten Teilnehmer, wenn er fragte: "Lieber Bruder (Schwester), glaubst du von ganzem Herzen? Und auf das "Ja" sagte er: "So taufen wir dich . . ."

Br. Friesen war auch viele Jahre Gemeindeleiter. Alle Fragen waren so gründlich durchdacht und vorgeplant, daß oft nach der Erklärung nur die Zustimmung gegeben werden brauchte. "Warum auch so lange hin- und herziehen?!" Dr. G. W. Peters sagte gelegentlich auf einer Beratung: "Am besten kommt der Gemeindeleiter voran, wenn der Gehilfe krank ist und der Schreiber nicht kommen kann." Br. Friesen war auch allein sehr stark.

Als ich am 4. Dezember 1963 wagte, die Leitung der Filadelfia-

Sacharow — Kämpfer, Verfemter, Heiliger

Von David Floyd

Das Nobelpreis-Komitee hat eine gute Wahl getroffen. Andrej Sacharow ist fraglos ein Mann des Friedens. Es wäre keine Uebertreibung, ihn einen Heiligen der modernen Welt zu nennen. Er ist ein Mann, der keine Sorge, keinen Gedanken an sich selbst verschwendet. Ihn beschäftigen allein die Leiden anderer und das Schicksal der Menschheit.

Es kann keinen größeren Gegensatz geben als denjenigen zwischen Sacharow und jener anderen herausragenden Gestalt, die die russische Gesellschaft seit dem Tode Stalins hat aufsteigen lassen — Alexander Solschenizyn. Aber während Solschenizyn kraftvoll ist, überzeugend, ja dogmatisch in seinen Ansichten und wenig Zeit hat für die Ansichten anderer Menschen, ist Sacharow still und bereit, zuzuhören, ja, seine eigenen Meinungen zu modifizieren. Solschenizyn ist ein kraftvoller Publizist, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Sacharow dagegen ist ein Denker, ein Mann der Reflexion.

Solschenizyns Denken spielt sich mehr in den Begriffen der russischen Seele und der moralischen Reform der russischen Gesellschaft ab. Sacharow ist erdverbundener, befaßt sich mit taktischen Alltagsproblemen der Gesellschaft und mit weltpolitischen Angelegenheiten. Was nun die Haltung der sowjetischen Behörden betrifft, so waren sie von Herzen froh, als sie Solschenizyn loswaren. Sie hofften, daß man ihn im Westen als einen Schriftsteller unter vielen bald aus den Augen verlieren würde. Sacharow dagegen profitiert von dem fast mystischen Respekt, den die Russen dem Wissenschaftler entgegenbringen — dem Mann des Denkens und Wissens — insbesondere einem Mann, der einen hervorragenden Beitrag zum Bau der sowjetischen Wasserstoffbombe geleistet hat, der mit den Höchsten im Lande gelebt und gearbeitet hat und der auch heute noch, wiewohl wegen seiner ketzerischen Ansichten ausgestoßen, weit besser als die meisten anderen Menschen über den Stand der sowjetischen Wissenschaft und der sowjetischen Rüstungsindustrie informiert ist.

Es wäre in der Tat eine Ueberraschung, wenn die sowjetische Regierung Sacharow nach Oslo reisen ließe, damit er dort seinen Preis entgegennimmt. Noch größer aber wäre die Ueberraschung, wenn er, dort angelangt, nicht in seine Heimat zurückkehrte. Sacharow ist vor allem anderen ein Patriot.

Er wurde 1921 als Kind einer, wie er gesagt hat, "kultivierten und eng zusammengehörenden Familie" geboren. Sein Vater war Physiklehrer und schrieb einige bekannte Lehrbücher. Sacharow promovierte 1942 an der Moskauer Universität und arbeitete schon wenig später unter dem großen sowjetischen Physiker Igor Tamm. Von 1948 an war er an der Entwicklung thermonuklearer Waffen beteiligt.

"In mir gab es nicht den geringsten Zweifel, daß es von entscheidender Bedeutung für unser Land und für das Kräftegleichgewicht in der Welt sei, eine sowjetische Superwaffe zu schaffen", sagte er.

Er war völlig mit seiner Arbeit beschäftigt, und ihm verdankt die Sowjetunion die Entwicklung mehrerer entscheidender Ideen. Im Westen bezeichnet man ihn oft als "Vater" der sowjetischen Wasserstoffbombe. "Damit wird die wirkliche — und komplexe — Situation der kollektiven Erfindung sehr ungenau beschrieben", sagt Sacharow.

18 Jahre lang — von 1950 bis 1968 — führte Sacharow das mönchische Leben der sowjetischen Spitzenwissenschaftler, abgeschnitten von der übrigen Gesellschaft in einer entlegenen "Stadt der Wissenschaft", in materieller Hinsicht frei von jeder Entbehrung, überschüttet mit Ehrungen. Man gab ihm den Stalin-Preis, und dreimal wurde er mit dem Titel "Held der sowjetischen Arbeit" geehrt, der höchsten zivilen Auszeichnung. Für den sowjetischen Staat war er so wichtig, daß er keinen Schritt tun konnte, ohne von einem Leibwächter begleitet zu werden.

In ihm aber wuchsen die Zweifel. Er begann, seine außerordentlichen intellektuellen Kräfte auf die menschlichen und sozialen Probleme zu richten, die die Freigabe der Kernenergie geschaffen hatte. Im Jahre 1961 versuchte er zum ersten Male, den Männern im Kreml seine Gedanken begreiflich zu machen. Insbesondere versuchte er, Nikita Chruschtschow (der Stalins Nachfolge im Jahre 1953 angetreten hatte) zu bewegen, die Kernwaffentests einzustellen, weil sie durch radioaktiven Niederschlag vielen Menschen den Tod bringen würden. Er scheiterte. Chruschtschow wollte Menschen wie ihm nicht zuhören.

Von dieser Zeit an wurde er in immer stärkerem Maße zum Kritiker des Sowjet-Regimes, und immer weniger Zeit verwandte er auf seine Arbeit als praktischer Wissenschaftler. Im Jahre 1966 beteiligte er sich an einem öffentlichen Protest gegen das Wiederaufleben des Stalinismus in Rußland.

Im Jahre 1968 schrieb er eine konzise, sorgfältig durchdachte Erklärung, eine Darlegung seiner Gedanken in der Form einer Flugschrift, der er den Titel gab: "Gedanken über den Fortschritt, über die friedliche Koexistenz und die geistige Freiheit." Mit kraftvollen Argumenten vertrat er die Ansicht, daß die Menschheit dem Untergang geweiht sei, wenn es nicht zu einer Wiederannäherung, zu einer Konvergenz der beiden Systeme komme, des sozialistischen und des kapitalistischen. Mit ihr müßten Demokratisierung, Entmilitarisierung sowie sozialer und technologischer Fortschritt einhergehen. Und während er diese allgemeinen Ansichten über weltpolitische Fragen vortrug, begann Sacharow sich für das Schicksal einzelner Menschen zu interessieren, die unter dem sowjetischen Regime litten. Im Jahre 1970 wurde er einer der Gründer des Menschenrechtskomitees, das es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Verstöße gegen die Bürgerrechte in der Sowjetunion bekanntzumachen.

Von diesem Augenblick an wurde es ihm praktisch unmöglich gemacht, wissenschaftlich zu arbeiten, und er widmete sich ganz seiner Verteidigung der Menschenrechte. Demenstsprechend nahm der Druck zu, den die Geheimpolizei auf ihn ausübte. Man wandte die üblichen Schikanen gegen ihn an. Er wurde in der sowjetischen Presse angegriffen. Mitglieder seiner Familie verloren ihre Arbeit. Man zwang ihn — und das gilt auch heute noch — mit sechs Angehörigen in einer Zweizimmerwohnung in Moskau zu leben.

Trotz alledem ist Sacharows Wohnung in Moskau zum Mittelpunkt des intelligenten Widerstandes gegen die sowjetische Unterdrückung geworden und zur Quelle eines nie versiegenden Stroms von Protesten, Forderungen und Erklärungen zu jedem bedeutenden Thema. Einschüchterungsversuche lassen ihn völlig unbeeindruckt.

"Ich habe für mich persönlich niemals Angst gehabt", sagt er. "Ich mache mir nur Sorgen wegen des Drucks, der auf meine Frau und meine Angehörigen ausgeübt wird."

Vor kurzem haben es die sowjetischen Behörden sehr widerstrebend zugelassen, daß seine Frau nach Italien reiste, um sich von Augenärzten behandeln zu lassen; ihr drohte die völlige Erblindung. Das war ein Zeichen dafür, bis zu welchem Maße die Weltmeinung die sowjetischen Führer beeindruckt. Zweifellos möchten sie sich Sacharows gern entledigen, aber sie sind hin- und hergerissen zwischen ihrer Abscheu vor seinen Ansichten und ihrem Wissen, daß er ein Mann ist, der sie und ihr System so übergenau kennt.

Sacharows selbst führt sein heiligmäßiges Leben weiter. Gefragt, wie sich ihm die Zukunft der Welt darstellt, sagte er vor kurzem: "Vom philosophischen Standpunkt aus bin ich Optimist. Ich glaube an die Kraft des menschlichen Geistes unter zutiefst tragischen Umständen, und ich glaube an die Macht des Guten. Wenn Sie konkrete Prophezeihungen von mir erwarten, so muß ich Sie enttäuschen. In dieser Beziehung bin ich Agnostiker."

Heiliger, Agnostiker, Mann des Friedens — Andrej Sacharow ist vielleicht die größte Gestalt, die Rußland seit der Revolution im Jahre 1917 hervorgebracht hat.

Aus "Die Welt"

MBG zu übernehmen, wurde Br. H. B. Friesen mein Gehilfe. Obzwar ich ihn schon viele Jahre gekannt hatte, wurde er mir erst jetzt der liebe, vertrauenswürdige Berater, mit dem ich alle Fragen so ganz intim durchsprechen konnte. Wirklich ein väterlicher Kollege!

Br. Friesen hatte auch die Gabe, trotz seiner wallenden Energie, seinen Mitbruder zu schonen, und wenn jemand von einem Fehler übereilt wurde, ihn mit sanftmütigem Geist zurechtzuhelfen. Er war auch mal etwas stürmisch dabei.

Wir sagen mit Josua 24, 29: "Und Josua (Pred. H. B. Friesen), der Knecht des Herrn, starb als er 80 Jahre alt war." Wir gönnen ihm und seiner Gattin die Ruhe in den vorbereiteten Wohnungen (Joh. 14) und beten: "O, Herr, mach uns bereit, im gewaschenen Kleid, dort in Zion einst (jetzt) einzugehn!"

G. B. Giesbrecht

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

fläche der Vorderscheiben festsetzt, beseitigen zu können."

"Es gibt keine guten Fahrbedingungen. Es gibt nur gute Fahrer." Das ist das Grundmotiv der Verkehrsicherheitswoche. Es liegt also bei dem Fahrer, sich den Winterbedingungen auf den Straßen anzupassen. Es gibt wenige Fahrer, die immer "schlecht sind", es gibt aber nicht genug Fahrer, die immer "gut sind". Ein augenblickliches Versagen beim Autofahren kann Verkehrsunfälle von tragischer Konsequenz hervorrufen.

— CBC Radio und der Canada Council wollen Geld für Leute ausgeben, die — so heißt es in einer entsprechenden Presseverlautbarung — "ihre Münder öffnen und gehört werden wollen". Amateurchöre werden aufgefordert, sich an der "National Radio Competition" für Amateurchöre zu beteiligen anmeldungen zur Teilnahme müssen bis zum 31. Januar 1976 erfolgt sein.

Broschüren mit Anleitungen für die Teilnahmebedingungen können bei allen CBC-Stationen angefordert werden. Die Anschrift lautet: National Radio Competition for Amateur Choirs, CBC, Box 500, Station "A", Toronto, Ontario.

Preise im Betrag von 8,000 Dollar winken den besten Chören in den folgenden Kategorien: Schulchöre; Jugendchöre, bei denen die Teilnehmer nicht älter als 25 Jahre sein dürfen; Männer- und Knabenchöre, die mit einer religiösen oder erzieherischen Organisation verbunden sind; Männer- oder Frauenchöre, die nicht zu den oben aufgeführten Kategorien gehören; gemischte Chöre.

Der erste Preis für jede Kategorie beträgt 1,000 Dollar, zweite Preise machen 500 Dollar aus. Zusätzlich wird ein Sonderpreis für die beste gesangliche Gestaltung eines kanadischen Musikwerkes verliehen. Auf jeden Fall muß jeder Chor das Originalwerk eines kanadischen Komponisten im Repertoire haben, welches nach 1930 herausgebracht wurde.

Die anderen Arrangements sollten ein Volkslied und zwei Stücke, die sich nicht auf eine einzige stilistische Periode konzentrieren sollten, enthalten. Keine der gesanglichen Vorführungen sollen von Instrumentalmusik begleitet werden.

* * *

USA — Nach dem Nein Präsident Fords zu Bundesgarantien für New York scheint der Konkurs der Millionenstadt unabwendbar.

In der vergangenen Woche verkündete der amerikanische Präsident gleich mehrfach, was zumal die New Yorker seit langem befürchtet hatten: Er kündigte sein Veto an, falls der Kongreß eine bundesstaatliche Kreditgarantie für Kommunalschuldtitel der Stadt beschließen sollte. "Wer über seine Verhältnisse lebt", so Ford, "muß früher oder später die Konsequenzen ziehen."

Als Alternativmaßnahmen schlug Ford vor, daß im Falle der Zahlungsfähigkeit ein Bundesgericht die Ueberwachung der Reorganisation der städtischen Finanzen übernehmen solle. Außerdem müsse das Gericht für die Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Dienste" von Polizei und Feuerwehr sorgen.

— Die Vereinten Nationen haben mit 72 zu 35 Stimmen(bei 32 Enthaltungen) den Zionismus als "eine Art von Rassismus" gebrandmarkt. Besonders aus der westlichen Welt wurde die Abstimmung heftig kritisiert.

— Als Gerald Ford im August in Vail in Colorado Urlaub machte, kamen die ihn begleitenden amerikanischen Journalisten auf die Idee, ihn eines Abends mit einem hausgemachten politischen Kabarett zu unterhalten. Als Präsident posierend, sang einer der Reporter zu der berühmten Melodie aus My Fair Lady: "Man sagt, ich sei ein zweiter Calvin Coolidge mit den sozialen Ansichten eines Adam Smith / Man sagt, ich sei ein zweiter Herbert Hoover, doch / mit ein ganz klein wenig Glück / bin ich der, mit dem ihr in den Wahlkampf zieht." Ford lachte damals herzlich, denn er ist ein Mann, der Ironie und Satire vertragen kann.

Seine Assistenten hingegen mochten es beim Schmunzeln nicht bewenden lassen. Sie drängte es zur Rechtfertigung ihres Herrn und Meisters. "So muß man es machen, wie damals in den 20er Jahren", meinte Fords Pressesekretär Ron Nessen beflissen, "was wir versuchen, ist, wieder zur Normalität zurückzukommen." Heute, kaum ein Vierteljahr später, ist nicht mehr so sicher, ob Ford mit der Neuauflage des behäbigen Konservatismus eines Coolidge oder der Laissez-faire-Attitüde eines Hoover die Amerikaner auch wirklich für sich gewinnen kann.

Sie sind zwar im Gefolge des Vietnamkriegs und des Watergate-Skandals mit dem "großen Bruder" in Washington, dem "Big Government", fürs erste bedient, aber das muß nicht heißen, daß sie in ihrer Mehrheit eine weitgehende Abdankung der politischen und vor allem sozialen Sorgepflichten des Staates gutheißen. Gerade darauf aber läuft das hinaus, was Gerald Ford in jüngster Zeit immer verbissener predigt.

In Washington werden schon die ersten Ueberlegungen angestellt, ob Ford nicht mit seiner hartnäckigen Weigerung, der am Konkurs dahintaumelnden Weltstadt Bundeshilfe zu offerieren, eine politische Bumerangwirkung auslöst, die ihm im nächsten Jahr Millionen von Wahlstimmen in den bevölkerungsdichten Bundesstaaten des Nordens Amerikas kosten könnte. "Der Präsident benimmt sich so", schrieb etwa James Reston, der angesehene Kolumnist der "New York Times", als ob die armen Leute nicht zur Wahl gingen."

Reston und andere halten es für durchaus möglich, daß Ford mit seiner Sturheit gegenüber New York City zahlreiche Amerikaner, die im Prinzip seine Ansicht teilen, daß die Regierung in Washington ihre Finger jahrelang in viel zu viele Dinge gesteckt habe, nachdenklich stimmt. Es ist denkbar, daß der Fall New York das Pendel wieder zurückschwingen läßt, weil zumindest die Amerikaner in den großen städtischen Ballungsgebieten es nicht hinnehmen wollen, daß die sozialen Errungenschaften der sechziger Jahre zu stark beschnitten werden.

— Die überwältigende Mehrheit der Amerikaner sieht der Wirtschaftsentwicklung der Kommenden Wochen und Monate außerordentlich pessimistisch entgegen. Das geht aus einer neuen Meinungsumfrage hervor, deren Ergebnisse jetzt vor einem Kongreßausschuß erläutert worden sind. Vor zehn Tagen seien 81 Prozent aller Amerikaner überzeugt gewesen, daß sich das Land in einer Rezession befindet, im September nur 79 Prozent und vor einem Jahr nur 69 Prozent.

— Betty Ford, die Frau des amerikanischen Präsidenten, ist überzeugt, daß sie völlig geheilt ist, nachdem ihr vor einem Jahr eine vom Krebs befallene Brust amputiert worden war.

Auf einem Festbankett der amerikanischen Krebsgesellschaft in New York sagte sie: "Ich habe gerade meine jährliche Untersuchung hinter mir, und es gibt nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß sich bei mir neue Krebsherde gebildet haben."

Die Krebsgesellschaft ehrte Betty Ford auf der Veranstaltung für ihre "offene Haltung", die unzählige Frauen dazu veranlaßt hätte, die so wichtige Vorsorgeuntersuchung an sich vornehmen zu lassen.

— Die Hoffnung der amerikanischen Millionärstochter und Terroristin Patricia Hearst, als Geistesgestörte ihre Gefängniszelle mit einem luxuriösen Nervensanatorium vertauschen zu können, hat sich zerschlagen: Distriktleiter O. Carter erklärte die 21jährige für prozeßfähig.

Sie muß sich nun wegen Teilnahme an einem bewaffneten Banküberfall als Mitglied der Untergrundorganisation Symbionese Liberation Army" verantworten. Das ist der Hauptanklagepunkt in San Franzisko. Weitere Anklagen, möglicherweise wegen Mordes, sind möglich. Der Prozeß gegen Patty Hearst beginnt spätestens am 17. Dezember, um einem Gesetz Genüge zu tun, das eine Maximalfrist von 90 Tagen vorschreibt, in denen gegen einen Inhaftierten das Anklageverfahren eröffnet werden muß.

— Präsident Ford schließt die Möglichkeit nicht aus, im nächsten Jahr mit einem Parteifreund schwarzer Hautfarbe in den Wahlkampf zu ziehen. Im Gespräch ist der Senator von Massachusetts, Edward Brooke. Er gilt als gemäßigt liberal und steht auch bei konservativen Republikanern in hohem Ansehen.

* * *

Rumänien — Von den 420000 in Rumänien lebenden Deutschen wollen rund 45000 in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelt werden. Mit der Regierung in Bukarest gibt es in dieser Frage keine Probleme.

* * *

Spanien — Generalissimus Franco (82) ist tot. Das Staatsoberhaupt Spaniens war, an eine künstliche Niere und an ein Atemgerät angeschlossen, innerhalb von 11 Tagen zum drittenmal operiert worden, um innere Blutungen zu stillen. Prinz Juan Carlos, künftiger König von Spanien, verstärkt unterdessen den Eindruck, daß er behutsame Veränderungen politischer Leitlinien vornehmen will.

* * *

Frankreich — Der NATO-Generalsekretär Joseph Luns warnte vor einem Nachlassen des Verteidigungswillens im Westen und vor einer selbstverschuldeten Aufweichung des NATO-Bündnisses. An der Notwendigkeit zur Erhaltung der Abschreckungskraft der Allianz habe sich auch nach der Ost-West-Konferenz von Helsinki nichts geändert, unterstrich Luns vor der Vereinigung der atlantischen Gesellschaften (ATA), die im Pariser Kongreßpalast ihre fünftägige Jahrestagung eröffnete.

Luns verwies auf das militärische Ungleichgewicht zu ungunsten des Westens. Trotz des Entspannungsprozesses und der Schlußakte von Helsinki verstärke der Warschauer Pakt weiterhin seine Streitkräfte. In Mitteleuropa stünden 925000 Mann Fronttruppen des Ostens nur 775000 NATO-Soldaten gegenüber. Bei den Panzern sei das Verhältnis gar 15000 zu 6000.

* * *

Schweiz — Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Lord Killanin, und sein Erster Stellvertreter Willi Daume werden in Lausanne die neue, kritische Lage in Montreal beraten. Der Termin war allerdings schon

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

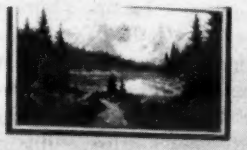
Bethesda-Heim

(Vineland, Ontario)

Es wird doch manchen Leser der Mennonitischen Rundschau interessieren, einmal etwas zu erfahren, wie es heute im Bethesda-Heim zugeht. Es wurde hier in Vineland im Jahre 1937 von Geschwister H. P. Wiebe ein Werk für die Betreuung von nervenleidenden Personen gegründet. Der Anfang war klein und schwer. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich der Dienst an diesen Menschen.

Die Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde übernahm dieses Werk im Jahre 1947, und Personen von nah und fern in Kanada wurden bedient. Neue Erfindungen medizinischer Art, so wie spezielle Bedienung von Psychologen, Psychiatern und Aerzten, wurden angewandt und mancher fand Heilung und durfte entlassen werden.

Im Jahre 1950 wurde der erste Neubau aufgerichtet und Erweiterungen fanden in den Jahren 1955, 1960, 1964, 1972 und 1974 statt. Gegenwärtig sind wir wieder im Begriff eines Neubaus, in der Erweiterung der Küche und der Speisesäle sowie eines neuen Gebäudes, als Werkstube geeignet.



Das Bethesda-Komitee und die Administration (v.l.n.r.): Don Boese, Walter Janzen, David Warkentin, Nick Braun, Neil Pauls und Jacob Penner.

Als die Ontario-Hospital-Versicherung den Unterhalt aller Patienten im Jahre 1959 übernahm, kam auch Bethesda unter diese Bedienung. Folglich verbesserte sich die finanzielle Lage von Jahr zu Jahr. Alle Schulden durften bezahlt werden und man durfte an Erweiterungspläne denken. Diese Pläne haben sich in den letzten Jahren merklich zur Wirklichkeit entwickelt.

Im Jahre 1967 wurde in Ontario ein neues Gesetz ins Leben gerufen, in welchem das Ziel gestellt war, so weit wie möglich, nervenleidende Personen in Generalhospitälern zu bedienen und nach notwendiger Anwendung von Medizin, Therapie und ärztlicher Behandlung nach Hause zu entlassen. Infolgedessen würden die Nervenanstalten fast leer werden. Nun trat die Regierung sowie die uns umgebende Gesellschaft mit dem Auftrag an uns heran, ob wir bereit wären, nur erwachsene Geistesschwache (Retarded) zu bedienen. Nach längerer Ueberlegung und Besprechungen, einigte sich das Komitee und die Administration, der Konferenz diese Angelegenheit vorzulegen. Die Grundlage dieses Entschlusses war, daß unser Zeugnis als Christen im praktischen Dienst auch an solchen Leuten und deren Angehörigen angewandt werden könnte. Die Konferenz ging darauf ein und heute ist Bethesda als ein Heim für Geistesschwache (Retarded) bekannt.

Eingang des Verwaltungsgebäudes des Bethesda-Heimes in Vineland, Ontario.

Der gegenwärtige Dienst bezieht sich auf folgende Zweige:

Rehabilitation

Physische Bewegung (Recreation)
Aktivität (Progressive Activity for the severely retarded)
Werk-Therapie (Workshop)
Erweiterte Therapie (Occupational Therapy)
Plazierung in der sie umgebenden Gesellschaft (Community Placement)

Geistliche Betreuung

Gottesdienste
Persönliche Beratung

Krankenbedienung (Nursing Care)

Medizinische Bedienung
Psychiatrische Besprechungen
Physische und zahnärztliche Untersuchungen und Betreuung

Gegenwärtig haben wir 122 Betten und im Durchschnitt sind 118 belegt. Eine Warteliste von ungefähr 100 Applikationen liegt vor. Es sind insgesamt 100 Angestellte und Dienende.

Fortschritte und Veränderungen finden fast täglich statt. Das Budget ist hoch — 1,118,000.00 Dollar in diesem Jahr. Viel wird angewandt, diesen Menschen zu helfen, die bis in die letzten Jahre mehr oder weniger vergessen wurden. Der liebe Gott hat für uns hier eine Aufgabe, und es ist unsere Pflicht, dem Anvertrauten treulich nachzukommen. Möge er uns auch fernerhin Weisheit und Kraft schenken. Die Arbeit ist oft nicht leicht, und wir sind so dankbar, daß eine große Anzahl der Dienenden wahrlich wiedergeborene Gotteskinder sind. Bitte denkt an uns und betet für uns. Die Bilder zeigen einen Anblick des Hauptgebäudes, wie auch die Exekutive und Administration der Anstalt.

N. Braun, Administrator.

Lage, Deutschland

Die Mennoniten-Brüdergemeinde weihte ihr neues Gemeindezentrum ein

Mit über 400 Personen war das neuerbaute Gemeindezentrum der Evangelischen Freikirche "Mennonitische Brüdergemeinde" bis auf den letzten Platz besetzt, als es am 12. Oktober eingeweiht wurde.

Die Schlüsselübergabe durch den Architekten war der Auftakt für den Einweihungsgottesdienst, der unter dem Thema "Wir weihen uns und das Haus dem Herrn" stand.

Nach Lob- und Dankliedern des Jugend-, Männer- und Gemeindechores hielt Pastor Joachim Langhammer von der Freien Evangelischen Gemeinde Schötmar die Festpredigt. Mit seinem Thema: "Das Geistliche Bauen des Hauses Gottes", mit Christus als Bauherrn und dem Kreuzestod als Baukapital, zeigte er der Festversammlung, daß nun das eigentliche Bauen erst beginnen kann. Nicht das irdische Haus, sondern die Gemeinde Jesu zu bauen, ist das Wichtigste, was es zu tun gibt.

Das anschließende Weihegebet sprach Pastor John N. Klassen, der Leiter der Gemeinde, Roland Marsch, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden in Deutschland, und Daniel Friesen, Vorstandsmitglied der Gemeinde.

Grußworte der Oeffentlichkeit und der Lagenser Kirchen und Gemeinden, in denen auf die Bedeutung des Jugendzentrums für die Jugendlichen der Stadt einerseits und auf das brüderliche Miteinande im Auftrage des Herrn anderer-

Am Tage vor der Einweihung des Gemeindezentrums werden die Bänke in den Versammlungsraum hineingestellt.

Der Chor der Gemeinde Lage bei der Einweihungsfeier des Gemeindezentrums am 12. Oktober 1975.

seits hingewiesen wurde, schlossen das Programm ab. Bei einem anschließenden gemütlichen Kaffeetrinken in den zahlreichen Nebenräumen konnte festgestellt werden, daß das neue Gemeindezentrum in vielerlei Weise genutzt werden kann.

Am Samstag, dem Auftakt zu den Einweihungsveranstaltungen, hielt man "Rückschau" auf die Zeit der Gemeinde in Lage, insbesondere aber auf den Bauablauf. Wer konnte da ein besseres Bild zeichnen als Pastor Jacob W. Vogt aus Hillsboro in Kansas (USA), der zum Fest nach Lage herübergekommen war. Ein Lichtbildervortrag über den Bau des Gemeindezentrums zeigte, wie der Bagger am 22. April 1974 mit der Arbeit begonnen hatte. Das Werk ging zügig voran, nicht zuletzt auf Grund der Eigenleistung von rund 70 Mitgliedern und Freunden der Mennonitischen Brüdergemeinde.

Viele von ihnen opferten bis zu vier Wochen Urlaub und Arbeitskraft an freien Tagen. Weil aber nicht nur handwerkliche, sondern auch finanzielle Gebebereitschaft vorhanden war, konnte das Gebäude in 18 Monaten fertiggestellt werden. Der Gottesdienst am Sonntagvormittag wurde ganz von dem Thema "Wir schauen voraus" bestimmt, in dem Jacob W. Vogt und Roland Marsch auf das Bauvorhaben unseres Herrn in der Gemeinde hinwiesen. Große, kleine, lange und dünne "Steine" setzt Jesus zu einem geistlichen Haus zusammen und jeder Christ hat in seiner Form Aufgaben zu erfüllen. Eine Evangelisation mit Pastor J. Langhammer und eine Kinderwoche folgen den Einweihungsveranstaltungen. Hans-Rudi Heizmann

Domain-MB-Gemeinde

Der Sommer ist vorbei und wir genießen einen milden, sonnigen Herbst. Gar manches haben wir in den vergangenen Monaten erlebt. Erstens haben wir Bauern wieder eine Ernte eingeheimst, und Dank dem Herrn für das schöne Wetter, ist die Feldarbeit auch besorgt. Der Bauer darf nun nach schwerer Arbeit eine kurze, wohlverdiente Ruhe antreten, die wir ihm von Herzen gönnen.

Am 5. Oktober durften wir in unserer Gemeinde Erntedankfest feiern. Es war ein sehr angenehmer Tag, und der Herr hat uns reichlich gesegnet. Unser Gastprediger war Bruder Abe Froese aus Manitou, der uns am Vormittag und Nachmittag diente. Unsere Verschiedenen Gesanggruppen dienten in beiden Versammlungen; der Männerchor, die Schwesterngruppe und der Sonntagsschulchor. Ueber Mittag genossen wir im Kellerraum eine schmackhafte Mahlzeit und benutzten diese Zeit zum Spazieren. Wir hatten, wie gewöhnlich, wieder mehrere auswärtige Besucher, unter welchen Bruder und Schwester Paul Rogalsky zugegen waren. Diese Geschwister waren bis vor einem Jahre unsere lieben Mitglieder; und Br. Rogalsky hat uns treu als Lehrer in der Sonntagsschule gedient. Sie gehören nun der Salem-Gemeinde in Winnipeg an und helfen auch dort fleißig mit. Möget ihr, liebe Geschwister, auch dort ein Segen sein, wie ihr es bei uns wart.

Am 15. Oktober haben unsere Schwestern wieder ein neues Jahr im Dienste des Herrn angefangen. Unser erster Vereinsabend ist immer eine Zeit persönlicher Mitteilungen, welches uns auch in diesem Jahre wieder zum reichen Segen wurde und unsere Liebe zueinander wird ein bißchen wärmer. Es ist unser Gebet, daß in all unserem Planen und Schaffen wir nur den Herrn Jesus meinen möchten.

Am 19. Oktober diente uns eine Gruppe vom Otterburn Bible College im Vormittagsgottesdienst. Ein Männerquartett, bestehend aus Schülern, diente mit Gesang und ein Lehrer brachte uns die Botschaft.

Am 25. Oktober hatten wir Domainer einen besonderen Tag. Es war die Hochzeit unseres lieben Bruders John Pauls, Sohn der Geschwister Aaron Pauls. Die Hochzeit fand in der Elmwood-Gemeinde statt, da seine liebe Braut die Tochter der Geschwister Abrahams ist und dieselben dort Mitglieder sind. Es war eine sehr schöne Hochzeitsfeier. Besonders dankbar sind wir alle, daß Johns Vater zugegen sein durfte. Er hat nämlich vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten, und die Genesung geht eben sehr langsam. Wir wollen für die Geschwister beten, daß der Bruder bald nach Hause kann; Schwester Pauls ist jetzt nämlich ganz alleine zu Hause, und auf dem Lande kann es manchmal einsam werden.

Unsere lieben Geschwister Neufeld sind zur Zeit auch wieder fort. Sie befinden sich in Kalifornien, wo sie einen Dienst für den Herrn tun. Der Bruder hat mitgeteilt, daß die Wirkung des Heiligen Geistes bemerkbar ist; es bekehren sich viele. Dem Herrn sei Dank und Anbetung dafür. Während seiner Abwesenheit hat Bruder Neufeld dafür gesorgt, daß wir an den Sonntagen nicht ohne Prediger sind. Am letzten Sonntag diente uns Bruder Jake Schmidt, der früher am Gospel Light diente und jetzt im Headingly-Gefängnis tätig ist. Am nächsten Sonntag, dem 9. November, wird uns Bruder D. D. Doerksen dienen. Wir danken allen Brüdern, die der Einladung folgen und uns von Zeit zu Zeit dienen. Der Herr vergelte es Euch!

Dem Wetter gemäß ist es schwer zu begreifen, daß wir schon im Monat November leben; die Temperatur ging heute bis auf 24 Grad Celsius, welch ein Wunder!

Trotz der Abwesenheit von Schnee werden in dieser Zeit unsere Gedanken doch aufs schöne Weihnachtsfest gelenkt. Wollen wir stets bestrebt sein, unsere Herzen weit zu öffnen und viel Liebe auszustrahlen; hat der liebe Gott doch das größte Liebesgeschenk gesandt, seinen eingeborenen Sohn! Er wurde Mensch, als er in größter Armut im Stalle zu Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde; obgleich ohne Sünde, litt er um unserer Sünde willen und ging für uns ans Kreuz auf Golgatha; er auferstand glorreich am dritten Tage und gibt denen, die an ihn glauben, ewiges Leben; ging zu seinem himmlischen Vater, um uns dort eine Stätte zu bereiten: So wie er gen Himmel, der Erde enthoben wurde, wird er als König wiederkommen und die Seinen, die an ihn glauben, in einem Augenblick mit sich nehmen. Bist Du, lieber Leser, bin ich bereit, dem König zu begegnen? Die Entscheidung ist unsere. Mögen wir die rechte Entscheidung treffen! Daraufhin wünsche ich allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest! F. Rempel

---

Dem Christen Barabanow . . .
(Fortsetzung von Seite 5—4)

Die Umstände, unter denen der Gedankenaustausch mit den Freunden stattfindet, sind deprimierend. Sie treffen sich in Barabanows Moskauer Wohnung mit den Löchern in der Wand. Hier hatte Barabanow Abhörmikrophone entdeckt und sie entfernt.

Einer der Freunde berichtet mir: "Von Zeit zu Zeit wurde mir ein Täfelchen zugeschoben, auf dem eine Frage stand. Ich löschte die Frage und schrieb die Antwort darauf. Es war für mich ein Spiel, dessen Regeln ich noch nicht verstand. Und es ging ja um ganz andere Dinge als um Politik. Konnte denn Gott den staatlichen Geheimdienst interessieren?"

Die Fragen lauteten: "Meinen Sie nicht, daß der Christ an ein Reich Gottes auf Erden glauben sollte?" Oder: "Wie kommt es, daß sich die westlichen Touristen vom orthodoxen Gottesdienst so angezogen fühlen?"

Durfte man die Antworten darauf nicht laut sagen? Die Spannung hielt bis zur letzten Minute an. Beim Abschied saßen wir ohne Täfelchen da — und schwiegen. Barabanows letzte Frage: "Werden Sie uns nicht vergessen?"

Zwei Wochen später erhielt ich Barabanows verzweifelten Brief...

Aus "Die Welt"

• **PAKET-VERSAND**
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

vor den jüngsten Berichten aus Kanada anberaumt worden. Daume nannte die Situation in Montreal "schrecklich". Die ständige Unsicherheit über die dortigen Wettkampfstätten sei für die Zukunft der Olympischen Spiele "extrem schädlich". Anläßlich der Sitzungen des IOC-Exekutivkomitees Anfang Oktober in Montreal sei vom Organisationskomitee in keiner Weise ein derart kritischer Zeitplanverzug angedeutet worden, wie er nun von der Untersuchungskommission festgestellt wurde. "Uns hat man im Gegenteil versichert, daß sämtliche Pläne realisiert würden, bis hin zum Stadionturm", betonte der IOC-Vizepräsident.

* * *

Deutschland — Als einen "Versuch am falschen Objekt" hat CSU-Chef Strauß die Ansicht von Bundeskanzler Schmidt qualifiziert, die nächste Bundestagswahl werde im Süden entschieden. "So viele 100000 kritiklose Wähler, wie die SPD sie zu einem Wahlsieg benötigen würde, gibt es in Bayern gar nicht", sagte Strauß vor Parteifreunden in Hofheim (Unterfranken).

— Mit einer deutlichen Warnung vor Koalitionsdiskussionen zur Unzeit hat FDP-Chef Genscher den Bundestags-Wahlkampf 1976 der FDP eingeläutet. Beim Landesparteitag der nordrhein-westfälischen FDP betonte Genscher in Neuß, er werde der Partei beim Bundesparteitag im Mai 1976 einen "klaren und eindeutigen Vorschlag" in der Koalitionsaussage unterbreiten.

— Allem Anschein nach werden die Reiseveranstalter der Bundesrepublik in der bevorstehenden Wintersaison 1975/76 erhebliche Zuwachsraten erzielen. Wie gegenwärtig aus der Branche zu hören ist, sind fast überall die Kapazitäten im Vergleich zum vergangenen Winter kräftig aufgestockt worden.

In der dominierenden Flugtouristik schwanken die Aufstockraten zwischen 10 und 20 Prozent. Lediglich in der "Schienentouristik", schon seit längerem ein Sorgenkind der meisten Veranstalter, wird äußerst zurückhaltend geplant. Im Ferienwohnungsgeschäft ist dagegen alles auf einen wiederum hohen Zuwachs eingestellt. Aehnliches gilt auch für die von den Veranstaltern angebotenen Autofahrprogramme.

Die Zuwachsraten im Angebot betreffen sowohl die Schneegebiete, die Sonnenziele und die Ferntouristik. Wie aus dem Reisebürogewerbe zu erfahren ist, liegt die Nachfrage — gemessen sowohl in unverbindlichen Anfragen als auch in festen Buchungen — bisher deutlich über dem Vorjahr.

— Ein neues vielversprechendes Anti-Krebs-Mittel: Ein Eiweiß-Stoff, der aus einer Mistel gewonnen wird, die im Bayrischen Wald auf den Tannen wächst!

Der Münchner Eiweißforscher Dr. Frederic Vester überraschte den Internationalen Krebs-Kongreß in Baden-Baden mit aufsehenerregenden Ergebnissen:

Das Mistel-Präparat wirkte gezielt auf Krebszellen, schonte aber die gesunden Zellen und die körpereigene Abwehr, Hauptwaffe gegen die entarteten Zellen, wurde gestärkt.

Das Mittel soll jetzt an Krebskranken klinisch erprobt werden. Sein Vorteil: schon millionstel Gramm-Mengen sind wirksam.

Der Münchner Forscher wurde zu seinem Experimenten durch Berichte aus Amerika angeregt: Eingeborene Heilkundige behandeln dort Krebskranke mit Präparaten aus mistelähnlichen Schmarotzerpflanzen.

* * *

UdSSR — Die UdSSR hat weitere 1,1 Mill. Tonnen Mais in den Vereinigten Staaten gekauft; die amerikanischen Gesamtlieferungen von Getreide sind damit auf insgesamt 13 Millionen Tonnen im Wert von fast 2,5 Milliarden Dollar gestiegen.

Die wegen der katastrophalen Mißernte notwendigen Getreideimporte der Sowjets sind aber damit noch nicht beendet. Nach Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums in Washington benötigt die UdSSR im laufenden Erntejahr rund 30 Millionen Tonnen Getreide aus dem Ausland.

— Sie Sowjetunion hat jetzt erneut gegen die Uebernahme von Bundesgesetzen nach Westberlin polemisiert. Dieses Uebernahmeverfahren, das seit 25 Jahren mit Zustimmung der Westmächte praktiziert wird, soll die Rechtseinheit zwischen der Bundesrepublik und Westberlin erhalten. Einschränkungen werden von den Westmächten nur angeordnet, wenn davon Sicherheit oder Status der Stadt berührt werden.

Der Moskauer Sender "Radio Frieden und Fortschritt" meinte aber jetzt zur Uebernahme des Zweiten Wohnraum-Kündigungsgesetzes nach Westberlin, sie sei von dem Bestreben diktiert worden, "ein übriges Mal die Gültigkeit des Rechtssystems der Bundesrepublik Deutschland für Westberlin und damit auch seine angebliche Zugehörigkeit zur Bundesrepublik zu demonstrieren". Mit dieser Bemerkung stellte der Sender Prozeduren in Frage, die im Viermächte-Abkommen über Berlin klar geregelt sind. Auch Ostberlin hält übrigens an dem Verfahren, Gesetze der DDR-Volkskammer zu übernehmen, unverändert fest.

— Die Sowjetunion und die DDR haben in Moskau einen neuen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand abgeschlossen, in dem im Gegensatz zu den Verträgen von 1955 und 1964 Hinweise auf die Einheit Deutschlands nicht mehr enthalten sind.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Paecel Service Limited

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Deutsche Abreisskalender

fuer 1976

Neukirchener Abreisskalender	je $3.50
Neukirchener Buchausgabe	je 4.00
Konstanzer Grossdruck Abreiss	je 3.50
Konstanzer Grossdruck Buchform	je 4.00
Taegliches Brot Abreiss	je 3.50
Taegliches Brot Buchausgabe	je 4.00

Fellowship Bookcenter

302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit.

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• **FUER NUR $5.00** •

• **Das Beste aus Reader's Digest** •

In Deutsch! Jedes Jahresabonnement $6.97. Portofreie Zustellung. Fuer Neubestellung oder Verlaengerung Ihres Abonnements schicken Sie Zahlung an: Das Beste aus Reader's Digest, Box 1792 M. Morden, Man. R0G 1J0
Die Wartezeit fuer erste Lieferung betraegt 90 Tage.